

# Ostdeutsche Morgenpost

**Bezugspreis:** Durch unsere Boten frei ins Haus 2,- Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,- Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint sieben mal in der Woche, mit der 16seitigen Kupiertedruckbeilage „Illustrierte Morgenpost“. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirts

Geschäftsstelle a  
Katowice, ul. Wojewodzka 28

Für unverlangte Beiträge wird eine

## Von 48 Staaten 46 für Roosevelt

Der größte Wahlsieg in der Geschichte Amerikas

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Präsident Roosevelt fallen die Stimmen von 46 Staaten oder 523 Wahlmännerstimmen gegenüber nur 8 für Landon zu. Es verbleiben dem republikanischen Kandidaten nur zwei Staaten, Maine und Vermont (nordöstlich New Yorks).

Es ist in der Geschichte der amerikanischen Staaten das erste Mal, daß ein Präsident mit überwältiger Mehrheit gewählt wurde. Das Wahlergebnis übertreift sogar die Erwartungen der zuversichtlichen Demokraten. Die Zeitungen behandeln ausführlich den gewaltigen Stimmungsumschwung für Roosevelt und weisen darauf hin, daß sich in den letzten drei Wochen die Meinung sehr für Roosevelt entschieden hätte. Dies sei nicht zuletzt auf die „gehässige“ Stimmungsmache der Hearst Presse gegen Roosevelts soziale Gesetzgebung zurückzuführen, für die die Republikaner im Kongress ebenfalls gestimmt hätten. Viele Wähler hatten sich auch durch das von Roosevelt getroffene Währungsabkommen mit England und Frankreich für seine Wahl beeinflussen lassen.

## Der neue Kongreß

Der neue amerikanische Kongreß setzt sich folgendermaßen zusammen:

In das Abgeordnetenhaus, das 435 Sitze hat, sind 287 Demokraten und 41 Republikaner gewählt. Für 157 Sitze steht das Wahlergebnis noch aus. Die Demokraten haben jedoch bereits die Mehrheit, da dafür nur 218 Stimmen notwendig sind. Im letzten Abgeordnetenhaus hatten die Demokraten 321 Sitze.

Der Senat hat 96 Sitze. 15 Demokraten, deren Amtszeit abgelaufen war, sind neu gewählt worden. Hinzu kommen 47 Senatoren der Demokratischen Partei, deren Amtszeit nicht abgelaufen war, so daß die Demokraten bisher im Senat 62 Stimmen haben. Von den republikanischen Senatoren wurden zwei neu gewählt. Mit den Stimmen der 11 republikanischen Senatoren, deren Amtszeit nicht abgelaufen war, hat die Republikanische Partei im Senat mit 13 Stimmen. Hinzu kommt ein Senator der „Farmer-Labour-Partei“ und ein progressiver Republikaner, die beide nicht neu gewählt zu werden brauchten. Das Wahlergebnis für 19 Sitze im Senat steht noch aus.

## Landon beglückwünscht den Sieger

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Der unterlegende Präsidentschaftskandidat Landon hat aus Topeka (Kansas) an Roosevelt folgendes Telegramm gesandt:

Die Nation hat gesprochen. Jeder Amerikaner wird den Urteilsspruch annehmen und zum Wohl unseres Landes mitarbeiten. Das ist der Geist der Demokratie. Nehmen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche entgegen.

Die republikanische „Herald Tribune“ schreibt: Die Wähler haben weniger für das Programm der demokratischen Partei als für die Persönlichkeit des Präsidenten gestimmt. Das Wahlergebnis bedeutet ein wachsendes Vertrauensbotum für den Mann Roosevelt.

## Senator Borah wiedergewählt

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Senator Borah wurde von seinem Staat Idaho mit großer Mehrheit zum sechsten Male in den Senat gewählt. Wie groß das Unsehen der 71jährigen Senators ist, geht daraus hervor, daß Borah als progressiver Republikaner ebensoviel Stimmen erhielt wie Präsident Roosevelt.

Das Volk der Vereinigten Staaten hat mit der gestrigen Wahl seinem Präsidenten Roosevelt ein Vertrauensbotum ausgesprochen, wie es eindrucksvoller bisher nie geschehen ist. Selbst die kühnsten Optimisten im demokratischen Lager hatten einen so stolzen Sieg nicht erwartet, denn die Aussichten waren für Roosevelt beim Beginn des Wahlkampfes nicht übermäßig günstig. Abgesehen davon, daß der Angreifer schon im allgemeinen eine größere Chance hat als der Verteidiger, konnten die Republikaner gegen ihren Gegner aus der Zeit seiner ersten Präsidentschaft manches ins Feld führen, denn vieles von dem, was Roosevelt bei seinem ersten Amtsantritt versprochen hatte, der in die Zeit schwerer Krisen fiel, ist noch nicht erfüllt worden. Daß es noch nicht erfüllt werden konnte, spielt in einem Wahlkampf, der mit allen Waffen der Demagogie geführt wird, keine Rolle. Tatsächlich haben die Republikaner auch alle Rücksläge und Enttäuschungen, die Roosevelt mit dem New Deal, diesem Riesenunternehmen zur Gefündung der amerikanischen Wirtschaft, durch Zusammenfassung aller nationalen Kräfte und durch die Mobilisierung der Arbeits-, Wirtschafts- und Kapitalreserven zur Überwindung der verhängnisvollen Krise, erlitten hat, weitlich ausgenutzt und damit sein neues Programm zu verdächtigen versucht. Aber sie haben das Gegenteil von der erhofften Wirkung erreicht. Die Wähler haben gerade an den Fehlgläichen die Größe und Kühnheit des Roosevelt'schen Planes abgemessen und ihnen die gewaltigen Erfolge gegenübergestellt.

1932 stand Amerika vor dem Zusammenbruch seines Kreditsystems, vor der Vereindung des Volkes durch Verlauf seiner überindustrialisierten Wirtschaft. Heute ist es noch immer nicht aus den Sorgen und Nöten heraus, aber nicht mehr von einer akuten Katastrophe bedroht. Das hat der praktische Sinn der amerikanischen Bürger und Arbeiter erkannt und anerkannt. Und die Kritik der Republikaner hat umso weniger Eindruck gemacht, als sie ideenlos war und keine brauchbaren Vorschläge an Stelle des Roosevelt'schen Planes setzen konnte.

Hinzu kam die beispiellose Beliebtheit Roosevelts, die in seinen persönlichen Werten, in seiner unermüdlichen Arbeitskraft, seinem mit kluger Überlegung gepaarten Wagemut, seinem unbirrbaren Vertrauen und seinem sympathischen Gemütseigenschaften begründet ist. Man irrt kaum, wenn man in diesem Wahlergebnis auch geistige Strömungen im amerikanischen Volke wirksam zu sehen glaubt, die von dem Führergedanken ausgehen oder ihm trotz aller Schranken eine bis ins Letzte ausgebauten demokratischen Verfassung zustreben. Wenn die gestrigen Wahlen auch dem Senat und dem Repräsentantenhaus eine überwältigende demokratische Mehrheit gebracht haben, so wird Roosevelt während seiner zweiten Präsidentschaft eine Macht in Händen vereinigen wie keiner seiner Vorgänger. Was sich daraus bei dem allgemeinen Aufbruch der See der Autorität für Amerika und für die Welt ergeben wird, bleibt abzuwarten.

Dr. E. R.

Roosevelt hat 22 Millionen Wählerstimmen, Landon über 14 Millionen erhalten.

Bei den Gouverneurswahlen wählte der Staat New York wieder den Gouverneur Lehman.



Präsident Franklin D. Roosevelt.

Presse-Photo

## Kardinal Faulhaber beim Führer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Der Führer und Reichskanzler empfing heute auf dem Oberfeldberg bei Berchtesgaden Seine Eminenz den Kardinal Faulhaber (München) zu einem Besuch.

## Der Präsident der neuen Zeit

Von

Hans F. Kiderlen

(Auszug aus dem eindrucksvollen Buche „Fährten in die neue Amerika“. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.)

Als ich Franklin Delano Roosevelt zum ersten Male sah, daß er eben ein Stückchen Apfelsuchen und lachte, lachte über sein ganzes gütiges, verständiges und doch willensstarkes Gesicht. Diese Lachen und das Winken mit der großen freundlichen Hand, die warme herzhafte Stimme nicht nur im persönlichen Verkehr des „Hallo, Joe“ und „Hallo, Henry, wie geht's?“, sondern auch über den Rundfunk zur ganzen Nation haben Roosevelt das Herz der Amerikaner erobert. Er soll mal von Freunden gefragt worden sein, wie er seine volksfürmliche Freundlichkeit auch auf den unpersonlichen Rundfunk übertrage. „Ja, wißt ihr“, sei die Antwort gewesen, „ich rede in das Mikrophon gerade wie wenn mir gegenüber am Schreibtisch meine alte Tante Sophie säße, der ich die Grundlagen meiner Politik erläutern wollte!“

Er gehört zu seinen Amerikanern, steht mitten unter ihnen, und wenn er sich auch nicht um die Sorgen jedes einzelnen kümmern kann, so sind sie überzeugt, daß er es gerne tätigt, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. Aus diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit, des persönlichen Verhältnisses zieht FDR (wie er kurz genannt wird), die Energien, die er braucht, um trotz Kongress und Oberstem Bundesgericht Führer des Volkes zu sein, darin liegt nach außen der hervorragendste Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Hoover.

Franklin Roosevelt ist seit Lincoln der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der bei seiner Amtseinführung eine eigene soziale Philo-

sophie besaß, der erste, der sich über die wechselseitigen Verpflichtungen zwischen Staat und Bürger klar war und, was noch wichtiger ist, auch gewillt war, daraus die Folgerungen zu ziehen. Roosevelt stammt nicht, wie Hoover, aus der traditionellen Blochhütte; er hat sicher nie Sorgen um sein tägliches Brot gehabt. Der von seinem Vater ererbte Besitz Hyde Park oberhalb des Hudson gehört zu den schönsten und bestgeleiteten Gütern des Ostens. Aber Roosevelt hatte etwas, was schwer und doch fruchtbar war, Zeit zum Denken; denn er war durch einen Unfall von spinaler Kinderlähmung, unter deren Nachwirkung er noch heute im vollen Gebrauch seiner Glieder behindert ist, jahrelang ans Bett gefesselt. In diesen Jahren ging draußen der Mythos der amerikanischen Prosperei, des amerikanischen Wirtschaftswunders, rund um die Welt. Die Zeit der ewigen Börsenhäuse, der stetig wachsenden Industriedividenden, der Spekulationsgewinne für jedermann war gekommen. „Coolidge-Prosperity“ wurde zum geläufigen Wort. Drinnen im Krankenzimmer von Hyde Park sah man auch diekehrseite der Medaille. Roosevelt, der Politiker, der schon mit einunddreißig Jahren Unterstaatssekretär des Marineamtes gewesen war, wurde hier zum weitschauenden Staatsmann, der die Wandlung der Vereinigten Staaten vom westwärts strebenden unheimlich sich ausbreitenden Pionierstaat zum durchorganisierten Staatsgefüge mit festumrisserner Verantwortung erkannte.

Trotzdem Roosevelt schon in seiner Rede bei der offiziellen Annahme der Kandidatur das Wort von der „Neuen Ordnung für den vergessenen Mann“ prägte, war er zunächst für Millionen verärgter und enttäuschter Wähler viel mehr ein Mittel, um die am Ruder befindliche Partei hinauszuführen, als der Erlöser aus Not und Sorgen, nach dem das Volk sich sehnte. Demokratisch regierte Wähler sind im allgemeinen mit der Einhaltung von Wahlversprechen nicht verwöhnt. Von Roosevelt wurde wohl mehr erwartet als von seinen Vorgängern, weil der



Presse-Photo  
Roosevelts Gegenkandidat Alf. M. Landon

Karren besonders tief im Dreck steckte, doch all das zu erhoffen, was Roosevelt tatsächlich in Angriff genommen hat, haben wohl wenige gewagt. Millionen von Farmern, Arbeitern und Arbeitslosen, die in Verzweiflung vor dem Nichts standen, haben durch ihn wieder Hoffnung gewonnen. Für sie ist er der Messias, der Schöpfer einer Neuen Ordnung, die sie aus dem Joch der Finanz- und Industriebarone herausführen soll.

Die Gegner Roosevelts haben ihm seine zahlreichen wirtschaftlichen und sozialen Experimente zum Vorwurf gemacht. Neben den Kreis seiner persönlichen Berater, seinen "Gehirn-Trust", hat sich eine endlose Flut von Beschimpfungen, von der humoristischen Karikatur bis zur wütigsten Verdächtigung ergossen. Er hat sein Ziel, das Wohl des Ganzen, "the greatest good for the greatest number", nie aus dem Auge verloren. Dass dabei Interessengruppen, zu denen die mächtigsten und begütertesten Leute gehören, alles möglich versuchen, um ihm in die Fügel zu fallen, dass sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen und vor keinem Mittel zurückstehen, um ihm Schwierigkeiten zu bereiten, ist selbstverständlich; gilt doch allgemein der Grundsatz, dass im Krieg, in der Liebe und in der Politik alles erlaubt ist. Eine Illustration hierzu sind Artikel in der Asphaltresse, die, in diesen Zeitungen, Roosevelt der krassesten Verschwendungsstadt beschuldigten: er habe nahezu eine Million Dollar vom Gelde der Steuerzahler für eine Seereise ausgegeben. Eine Million Dollar ist im heutigen Amerika eine Menge Geld, besonders in den Augen von Millionen Arbeitslosen, und dazu angetan, falls ohne Grund und Nutzen ausgegeben, die Sympathien von manchem Wähler der Regierung zu entziehen. Nur war die besprochene Million nicht von Roosevelt ausgegeben worden, sondern sie war aus den Betriebs- und Unterhaltskosten, zuzüglich einer halben Million "Abschreibungen für Abnutzung" der beiden Kreuzer "Houston" und "Portland" errechnet worden, die Roosevelt von einer Inspektionsreise in den Westen zurückbrachten. Wie groß die Ausgaben für zwei beliebige andere Kreuzer der Schlachtklasse während der gleichen Zeit waren, wurde in der Presse nicht erwähnt. Bemerkenswert ist nur noch, dass die Zeitung, die auf die intrigante Weise Roosevelt zu schaden verucht, nicht etwa irgendein Kommunistenblättchen ist, sondern eine der führenden Zeitungen der Staaten, hochkonservativ und sonst immer für eine große und schlagkräftige Flotte; aber natürlich gegen Roosevelt ist diesem Schlag von Leuten kein Mittel gemein genug.

Roosevelt hat in Unbeacht der Weltläufigkeit der Regierungsmaschine, mit der er arbeiten muss, beinahe Unmögliches erreicht. Und dieses Erreichte, das nach Abzug aller Rückschlüsse, aller Reserve durch das Oberste Bundesgericht, wie im Falle der NRA, oder aller Mikrologie, wie im Falle der Dollarabwertung, übrigbleibt, ist nicht nur ein Bietsches der Leistung seines Vorgängers im Amt, unter dem alles immer nur abwärts- und rückwärts ging, sondern es ist in grossem Maße Roosevelts persönlicher Erfolg. Es ist Roosevelt's größtes Verdienst, den Bonn der "Opportunity", des ewigen Hoffens auf den großen Schlag, gebrochen und das Gesicht des Volkes auf den sozialen Staat hin gerichtet zu haben. Das ist an sich noch kein endgültiger Erfolg, denn bei vielen, die nun die Möglichkeit des sozialen Staates sehen, wird die Reaktion ein Kampf dagegen, anstatt eines Kampfes dafür sein. Trotzdem liegt darin das Errichten einer neuen Welt, in der Amerika noch mehr als bisher an führender Stelle stehen wird, denn es ist ja wirtschaftlich weit unabhängiger als irgendein europäisches Land.

Wenn Roosevelt in den Jahren seiner Präsidentschaft eines versäumt hat, so ist es die Schaffung einer Organisation von politischen Unterführern, die, bis in die entferntesten Flecken hineinreichend, ganz auf ihn persönlich eingestellt sein müsste und seine Pläne und Gedanken überall und unverändert in die Tat umsetzen sollte. Offiziell ist er noch immer Demokrat und damit in der Durchführung seiner Anordnungen von der Maschinerie dieser Partei abhängig. In der

# Japans Armee fordert gigantische Aufrüstung

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 4. November. Gewaltiges Aufsehen erregte die Bekanntgabe einer neuen Denkschrift der Armee über die vervollkommenung der Rüstung und Erneuerung des Wehrgedankens in Japan, womit die Armee nach der Februarerhebung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustritt. Die Denkschrift enthält zunächst eine Begründung des Heereshaushaltes, der für die kommenden sechs Jahre 3,3 Milliarden Yen vorsieht. Als Leitgedanke liegt der Denkschrift die Neuerüstung der Sowjetunion zugrunde, die gestützt auf die Verbindung mit Frankreich und der Tschechoslowakei und die Annäherung an England, die Weltrevolution als Endziel weiter verfolge, wenn Moskau auch gegenwärtig durch innere Schwierigkeiten und die in Europa erlittenen Rückschläge eine Friedensbereitschaft vortäusche.

Die wahren Ziele der Sowjetpolitik seien auf dem Nürnberger Parteitag durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg unüberlegbar aufgedeckt worden, ohne dass Moskau hierauf etwas habe erwidern können. Die ganze Sowjetpolitik sei durch die militärischen Rüstungen Sowjetlands gegen Japan und Deutschland gekennzeichnet.

Demgegenüber sei Japan völlig ungerüstet. Nunmehr müsse das japanische Volk die bisherigen Verhältnisse aufbereitet nachholen und in zehn Jahren die erste Hälfte seiner Ausrüstung durchführen.

Abschließend fordert die Armee die geistige Erneuerung des gesamten Volkes, ohne die eine materielle Rüstung undenkbar ist. Nur durch plannähige Verfolgung des Totalitätsgedankens unter tatkräftiger Entwicklung einer durchgreifenden Staatsreform sei eine Rüstungseinheit von Staat, Volk und Wirtschaft in allen Teilen zu erreichen.

Trotzdem bisher nur Aussüge aus der Denkschrift vorliegen, haben bereits heftige Angriffe der Parteien auf die Heeresleitung einge-

setzt, der Diktaturläne vorgeworfen werden. Nach der offiziellen Nachrichtenagentur Do mei vertritt die Armee gegenüber diesen Angriffen den Standpunkt, dass die Erweckung des Volksgeistes keine Diktatur bedeute. Die Armee solle schrittweise ohne Gewaltanwendung die Staatsreform durchführen. Die Armee verurteile alle Gewalthandlungen. Die Erneuerung des Volkes müsse geistig vorbereitet werden.

## Neue französische Rüstungskredite

# 500 Millionen Franken für Befestigungsarbeiten

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. November. Der Heeresausschuss, zögerungen in der Durchführung dieses

der Kammer hat am Mittwoch den Kriegsminister Daladier angehört, der sich, auf einen Frage-

bogen antwortend, zunächst über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in

Deutschland verbreitete. Daladier machte An-

gaben über die Militärkredite für die obli-

gatorische vor militärische Ausbildung, Auf-

stellung eines Spezialkorps (corps de mai-

trise) und Schaffung eines Instituts für wissen-

schaftliche Forschung auf dem Gebiet der natio-

nalen Verteidigung. Die Zahl der Offiziere

und Unteroffiziere in der Armee solle erhöht

werden. Daladier wies darauf hin, dass Ver-

brauchen und erklärte, dass diese – entsprechend

der Haltung der Nachbarvölker – ergänzt werden

würden. Er kündigte an, dass die Regierung

allein für die Befestigungsarbeiten an der bel-

gischen Grenze 500 Millionen Franken zur

Verfügung stellen werde. Auch entlang der

Schweizer Grenze sind Befestigungsanlagen

vorgesehen.

## Grenzbefestigungen

zu sprechen und erklärte, dass diese – entsprechend der Haltung der Nachbarvölker – ergänzt werden würden. Er kündigte an, dass die Regierung allein für die Befestigungsarbeiten an der belgischen Grenze 500 Millionen Franken zur Verfügung stellen werde. Auch entlang der Schweizer Grenze sind Befestigungsanlagen vorgesehen.

# 5 Kilometer vor Madrid

(Telegraphische Meldung)

Mostoles vor Madrid, 4. November. Die von Oberstleutnant Alenjio und Oberstleutnant Castelon befehlten nationalen Truppen sind am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr in dem strategisch wichtigen Ort Alcorcon südwestlich von Madrid eingeschritten. Der Ort liegt nur 5 Kilometer von den Militärsärgern des Madrider Vorortes Carabanchel entfernt

auf einem Höhenrücken, von dem aus man die spanische Hauptstadt in vollem Umfang überblickt. Mit der Eroberung der Ortschaft Alcorcon haben die unter dem Oberbefehl des Obersten Vague stehenden Truppen den Ausgangspunkt für den Einmarsch nach Madrid erreicht.

Die Roten verjüngten einen Gegenangriff unter Einfluss von 15 sowjetischen Tanks, der jedoch im Feuer der nationalen Truppen zusammenbrach. Vier rote Tanks wurden kampfunfähig geschossen. Die übrigen zogen sich zurück, als auch auf Seiten der Nationalisten eine Tankkompanie eingesetzt wurde. Die roten Fußtruppen verließen ihre Stellungen bei Mostoles gefeuert hatten, ergriff ebenfalls die Flucht. Während der Kampfhandlungen kriechen über den vordersten Linien nationale Bomber und Jagdflugzeuge, die den Vormarsch vor etwaigen roten Fliegerangriffen schützen und durch Bombenabwürfe über den feindlichen Linien die Panzer unter den zurückstehenden roten Horden noch vermehrten.

In Mostoles gibt es kein Haus, das nicht von den roten Horden geplündert worden ist. Aus dem Dorf waren sämtliche Gegenstände, auch vom geringsten Sachwert, sowie alle Lebensmittel, nach Madrid geschleppt worden. Verlassene Schuhgräben, Sandbacharräden und Unterstände enthielten ein bedächtiges Versteigungssystem, das aber von dem entmunitierten roten Gefindel kampflos im Stich gelassen worden ist.

Nach dem neuesten Heeresbericht ist es den nationalen Truppen gelungen, drei sowjetische Bomberflugzeuge abzuschaffen. Am Dienstag gelang es, zwei weitere sowjetische Flugzeuge zu erbeuten. Die Apparate befinden sich im Besitz der nationalistischen Truppen, die Piloten wurden gefangen genommen.

## Spanische Königsgräber geschändet

Salamanca, 4. November. Nach einer Meldung des Senders La Coruna haben die Marxisten die Gräber der spanischen Könige in Escorial geöffnet. An Stelle der Gebeine der Könige habe man die Leichen gefallener roter Kämpfer in die Särge gelegt.

Der Sender von Burgos teilt mit, dass auf eine Anordnung Alanas hin sämtliche Flugzeuge von Madrid nach Katalonien übergeführt werden sollen, wo man die gesamte rote Fliegerei zu konzentrieren beabsichtigt.

## Blutiger Streit zwischen Separatisten und Marxisten

(Telegraphische Meldung)

Salamanca, 4. November. Bei den Beisehungsfestlichkeiten für einen gefallenen roten Militärsoldaten kam es in Bilbao zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Separatisten und Marxisten, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verletzte gab.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Erdig, Siemianowicz  
Herausgeber und Verleger: "Prasa", Spółka wydawnicza  
z o.o., Katowice.

Druk: Verlagsanstalt Kirch & Müller GmbH, Bautzen O.S.

## Wahlstimming auf dem Broadway

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Mit sicherhafter Spannung wurde das Wahlergebnis, das den größten Wahlsieg in der Geschichte Amerikas bringen sollte, nachts von den brodelnden Menschenmassen in der Hauptstadt erwartet. Auf dem Broadway, in der 8. und der 5. Avenue, dem Vergnügungsviertel New Yorks, und auf dem Times-Square drängte sich die Menge in Millionen und Millionen, während die erwartungsvolle Spannung in der 5. Avenue, wenn auf der an dem gewaltigen Gebäude der Rockfeller Radio-City angebrachten Karte der Vereinigten Staaten wiederkehrt, ein neues grünes Licht aufschentete. Grün bedeutete für Roosevelt, rot für Landon. Schon um Mitternacht ist diese Landkarte fast vollkommen grün, nur ein kleiner roter Zipfel innerhalb der Kandidaten der schwer geschlagenen

Republikanischen Partei. Um 1 Uhr morgens New-Yorker Zeit (7 Uhr MEZ) führte Roosevelt in 45 von den 48 Staaten der Union. Besonderser Erfolg hatte er in den hochindustrialisierten Staaten Pennsylvania, Ohio und New York.

Präsident Roosevelt, der den Wahlausgang im Kreise seiner Familie und einiger Freunde auf seinem Gut in Hyde-Park erwartete, war über dem größten Wahlsieg der Geschichte Amerikas aufrecht erfreut.

Die Enttäuschung über das Wahlergebnis ist bei den Republikanern groß. Der unterlegene Präsidentschaftskandidat Landon hat an Roosevelt ein Telegramm gesandt, in dem er dem wiedergewählten Präsidenten mit seinem Glückwunsch seine Mitarbeiter verjüngt. Weniger gefaßt schien der republikanische Wahlleiter Hamilton, der bis zum letzten Augenblick die schwere Niederlage seiner Partei nicht annehmen wollte und der als Glückwunsch über den Rundfunk nur die Worte fand: "Im Sterben grüßen wir Euch!"

## Das Ausland zur Wiederwahl Roosevelts

(Telegraphische Meldungen)

Paris, 4. November. Die Wiederwahl Roosevelts ist in Paris mit großer Erwartung aufgenommen worden. Außenminister Delbos hat zu dem Ergebnis erklärt, vom internationalen Gesichtspunkt aus sei er glücklich über die Bestätigung, die das amerikanische Volk der Politik des Friedens, der Eintracht und der Wirtschaftserneuerung gegeben habe. Roosevelt's Grundsätze stimmen mit denen Frankreichs voll überein. — Herrriot nennt im "Paris Soir" den Erfolg Roosevelts einen Sieg des Mutes und seine Wiederwahl eine Wohltat nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für die ganze Welt.

\*  
London, 4. November. Der überwältigende Wahlsieg des amerikanischen Präsidenten Roosevelt findet in England allerstärkste Beachtung. Entsprechend der während des ganzen Wahlkampfes eingetretenen neutralen Haltung ist die Stellungnahme der englischen Blätter ruhig und unparteiisch. Die Pflege guter Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist einer der Erfolge der britischen Außenpolitik. Der konservative "Evening Stan-

dard" schreibt, dass zwei Dinge den Erfolg Roosevelts unvermeidlich gemacht hätten: 1. Seine riesige Volksstimmlichkeit und 2. die zunehmende Besserung der wirtschaftlichen Lage.

— Sehr freundlich schreibt auch der linkslibrale "Star", der die Ansicht vertritt, dass Roosevelt nicht deshalb gewählt worden sei, weil er ein Reformator sei, sondern weil das amerikanische Volk sich überzeugt habe, dass mit der alten politischen Überlieferung gebrochen werden müsse.

Die Nachricht über den Wahlsieg Roosevelts läuft auf die Londoner Börse zunächst einen nachteiligen Einfluss aus, da befürchtet wurde, dass die Wiederwahl zu einem Preissturz in Wall Street führen würde. Dementprechend gingen in London die Kurse für die transatlantischen Papiere z. T. beträchtlich herunter. Erst später beruhigte sich der Markt wieder. Immerhin hielten sich die Umsätze nur in kleinen Grenzen.

**Frankreich soll „Unabhängige Sowjet-Republik Katalonien“ anerkennen**

Paris, 4. November. Der "Kulturbearbeiter" der katalanischen Regierung, Ventura Gassols, hält sich gegenwärtig in Frankreich auf, wo er mit Vertretern der Volksfront und der französischen Regierung Führungsgespräche führt. Gassols ist beauftragt, die Anerkennung einer "Unabhängigen" Republik Katalonien — von Moskaus Gnaden — vorzubereiten. Der Abgeordnete Kirau und der kommunistische Ortsleiter Miravitles, beide Katalanen, werben in Paris eifrig für die spanischen Marxisten und für die Anerkennung der "Unabhängigkeit" Kataloniens. Miravitles hat sogar ein Pressebüro der katalanischen Generalität in Paris aufgezogen.

Hermann Thimermann:

# Der Sturm auf Langemarck

Von einem, der dabei war

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich Uebersetzung, rechte Copyright by Knorr &amp; Hirtz GmbH, München.

In den wenigen Wochen ihrer militärischen Ausbildung hatten diese Kriegsfreiwilligen gelernt, zu stürmen. Sie hatten das Vorwärtsstürmen, das Hinwerfen und das Wiederaufwärtsstürmen gelernt, und als es so weit war, stürmten sie vorwärts. Sie hatten gelernt, ihren Offizieren zu folgen, und als es so weit war, folgten sie ihnen. Sie folgten ihnen so getreu und so verbissen, daß sie bisweilen in dichten Gruppen hinter dem Führer herbrachen. Und in solche dichten Gruppen hinein brauchte in Langemarck ein einziger Scharfschütze nur seine Kammer zu entleeren, er brauchte kaum zu zielen, die Gruppe war erledigt. Sie hatten den Sturmangriff mit dem Tornister gelernt, aber es war nicht aus der Welt zu schaffen, daß dieser Tornister ihnen nach den ersten zwanzig Metern die Lust abstellte; sie waren ihn nicht gewohnt, wie ihn die alten Soldaten gewohnt waren.

Sie hatten zudem nicht genügend gelernt, sich wie Indianer dem Gelände anzupassen. Sie unterschätzten einen Maulwurfsbühgel, hinter welchem beim Gegner zwei Maschinengewehre versteckt wurden, wenn es sein muhte. Sie behaupten sich kühn und verwegen, aber ihnen fehlte die Schläue des Jägers in der Landschaft, in der gejagt wird.

Dieses arme, verworrene deutsche Schlachtfeld bei Langemarck!

Die deutsche Artillerie, die mit ihren Geschützen so nahe hinter die Infanterie kam, als es gerade noch möglich war, arbeitete rasend. Aber es war unmöglich für ihre Beobachtungs-



Presse-Photo

## New-Yorker Stenotypistinnen fordern bessere Bezahlung

New-Yorker Stenotypistinnen, die sich wie Kulis angezogen haben, in den Straßen New Yorks bei einem Proteststreik gegen zu niedrige Löhne. Sie wollen mehr als 5 Dollar in der Woche verdienen.

stellen, in dieser parkbewachsenen, verschlungenen, undurchsichtigen Landschaft die französische Feuerstellungen aussändig zu machen. Die französischen Batterien ließen sich nicht tönen. Sie brauchten nur blindlings auf die Acker und Wiesen vor Langemarck zu halten, sie konnten kaum einen Schuß haben. Und jene Batterie hinter der Hopfenanlage feuerte im direkten Schuß. Durch die zerfetzten Stangen hindurch heilten die Geschosse, der Zündkerze steht richtig. Die paar Infanteriezugfugen, die an die Schußschilde trommeln, tun nichts zur Sache. Und der junge Batterieführer, der trotz der bissigen Bemerkung eines englischen Generals nicht daran dachte, seine Feuerstellung zu wechseln, ist betäubt von soviel Erfolg. Vom Dach eines nahen Hauses leitet er das Feuer, er braucht kaum sein Glas, denn er sieht mit bloßem Auge die grauen Wellen sich erheben, vorwärtsheben, zusammenstoßen und für immer liegen bleiben. Er kann die Wirkung seiner Batterie unverzüglich kontrollieren, und er weiß sich manchmal in die Lippen vor Wut, daß er, anstatt vier, nicht vierzig Geschüsse hier stehen hat. Er schickt Meldung auf Meldung zu den schweren Batterien hinter Langemarck und preist seine Beobachtungsstelle mit beinahe poetischen Hymnen an.

Die Reservedivision vor Langemarck ist im Verbluten.

Das, was da vor ihnen in der Mittagssonne lag, ist kein befestigtes Städtchen mehr, ist keine Festung mehr und kein verchanter Ort, das ist die leibhaftig gewordene Vernichtung. Jedes Dach speit Feuer, jeder Busch speit Feuer, jede Baumspitze speit Feuer, ohne Pause, unaufhörlich, Stunde um Stunde.

Die Offiziere sind tot oder verwundet. Wieder und wieder raffen sich vereinzelte Freiwillige auf, tun sich zusammen und jagen einige Meter vor. Über sie erschlagen bald in dem glühenden, schmetternden Orkan, der ihnen entgegenbraust. Die Wiesen und Acker sind gesprengt mit den grauen Haufen, hinter Hecken und hinter Büschen, in winzigen Vertiefungen, in Gräben liegen Tausende und Tausende von Verwundeten und Toten. Hinter einem Hause, das hundert Meter vor dem Strandrand an der Straße nach Mangelare liegt, stehen an die hundert ratlose und verzweigte Stürmer um ihre schwerverwundeten Offiziere herum.

Allmählich sieht man jetzt einzelne Leute zurückgehen, apathisch, dumpf, mit hängenden Köpfen und bleichen Gesichtern. Sie gehen aufrecht den Todestweg zurück, mancher von ihnen breitet plötzlich die Arme und schlägt in den Atem. Sie wissen nicht einmal, daß sie zurückgehen, es ist ihnen gleichgültig, wohin sie kommen, nur weg von diesem Acker. Es sind welche unter ihnen, die mehr denn ein duzendmal sich zwischen den Toten aufgerafft haben und noch einmal das Gewehr in die Hand genommen und noch einmal den Versuch gemacht, in diese gewestige Ansammlung von Häusern und Sträuchern einzubrechen. Sie sind innerlich tausendmal gestorben, sie haben sich wieder in die Hand genommen, nun aber sind sie in der Tiefe ihrer Ohnmacht angelommen. Nun gehen sie langsam, nur weg von diesem Acker, und sie kommen auf andere Acker, wo es genau so aussieht, sie merken es nicht mehr, einige kommen auch wieder im Kreise vorhin zurück, woher sie gekommen sind, sie merken es nicht, sie gehen wie in einem bösen Traum, in dem sie zu erstickt glauben.

Und schok. Und schok. Kalt, erbittert, noch das letzte Bittern der Panik im Halse.

Es ist vorauszusehen, daß es dem Divisionskommandeur in seinem Stabsquartier keine Ruhe läßt. Seine beiden Brigaden haben von 10 Uhr morgens ab ein Gelände von hundert Meter Tiefe gewonnen. Jetzt ist es fünf Uhr nachmittags. Es sind also sieben Stunden seit dem Augenblick

die Bataillonskommandeure und die Regimentskommandeure haben längst ihren Gefechtsstand verlassen, und bemühen sich nun, Ordnung in das höllische Durcheinander zu bringen. Sie haben ihre Adjutanten und ihre Ordonaunzoffiziere zu Fuß ausgeschickt, um einzugreifen.

Und so sieht man einzelne Offiziere, den Revolver in der Rechten, durch die Wiesen stapeln und über die Acker laufen; mit schmalen Lippen, das Kind vorgetragen, suchen sie sich zu orientieren. Es sind meistens aktive Leutnants und Oberleutnants, und sie können den ganzen Jammer und alles, was geschehen ist und alle Fehler, die gemacht worden sind, im Handumdrehen erfassen. Sie gehen den Zurückgehenden entgegen, halten sie auf, reden ihnen gut zu, klopfen ihnen die Schultern, drehen sie herum, machen grimmige Blicke mit ihnen, fahren auch einige an, jammern sie, geben ihnen Tipps.

Die Offiziere wissen genau, daß sie keine Feiglinge vor sich haben. Und so behandeln sie die Jungen auch.

Und bald stampfen wieder Gruppen auseinandergezogen, von den entschlossenen Adjutanten geführt, nach vorne, müde, gebückt, niedergeschlagen, aber sie gehen wieder vor.

Die Stunden vergehen, und es ändert sich nichts.

Immer noch bleibt diese toxische Landschaft leer vom Feinde, immer noch sieht man weder ein französisches Käppi, noch eine englische Tellermütze, noch ein Gewehr, noch einen Schuhengraben, nichts.

Die Bäume und die Hecken scheinen selber zu feuern und die Häuser selber zu töten in dieser Geisterlandschaft, dieser brüllenden, heulenden Geisterlandschaft ist nicht ein Atom von dem zu sehen, was man sich unter dem Feind vorstellt.

Die Regimenter sind in diesen grauenhaften Stunden nicht sehr weit vorwärtsgekommen.

Der immerwährende Orkan hat es nicht zugelassen. Das immerwährende Gewitter hat es nicht gebüßt. Die Häuser von Langemarck starren den zusammengebrochenen Regimenter entgegen wie hohle, entsetzliche Gesichter, eisfalt und grausam.

Über denen, die noch liegen und noch atmen, schmettert der unaufhörliche Donner. Mitten unter ihnen zuckt der Tod umher und greift mit seinen unsichtbaren Täzen um sich, Minuten um Minute zuckt einer zusammen, Minuten um Minute muß einer sterben.

Sie sind eingefangen in einem Käfig aus Geschossen, und sie können nichts mehr tun, als warten, bis jemand kommt und ihnen sagt, sie sollen weiter sterben oder sie sollen zurückkommen. Es ist ihnen gleichgültig, ob da einer kommt und was er zu ihnen sagt.

Sie liegen und pressen den Kopf an die Erde, wenn ein Einzugsfall kommt, und dann sehn sie wieder auf und schießen.

In dieser oder in der nächsten Sekunde wird es doch zu ihnen kommen, wie es bis jetzt zu jedem gekommen ist, in die Stirn oder in das Herz, in den Bauch oder in das Bein, vielleicht auch in die Schulter oder in die Hand oder in alles zusammen gleich. Es ist ja soviel Auswahl da an Menschen, und an diesen Menschen soviel Platz für die Kugeln oder die heißen Feuer Eulen.

Und um diese Stunde ist es gewesen, daß sie Männer geworden sind. Und Soldaten, so

raffiniert wie jene in Langemarck. Es war zu spät, aber es geschah trotzdem. Was noch lebend war, baute sich in Sträuchern ein, machte sich ans Rübenacker einen Schutz gegen Sicht, schmiegte sich an, Erde an Erde.

Und schok. Und schok. Kalt, erbittert, noch das letzte Bittern der Panik im Halse.

Es ist vorauszusehen, daß es dem Divisionskommandeur in seinem Stabsquartier keine Ruhe läßt. Seine beiden Brigaden haben von 10 Uhr morgens ab ein Gelände von hundert Meter Tiefe gewonnen. Jetzt ist es fünf Uhr nachmittags. Es sind also sieben Stunden seit dem Augenblick

vergangen, da die erste Welle den Angriff begann. In sieben Stunden einhundert Meter, einhundert Meter Rübenacker oder Wiese. Vier Infanterieregimenter, ein Jägerbataillon und ein Feldartillerieregiment, also zweihundertfünfundzwanzig Kompanien Infanterie haben, wenn er einfach rechnet, in je einer Stunde etwas über vierzehn Meter an Boden gewonnen.

## Schwere Sorgen

Und das ist eine schlimme Rechnung. Hundert Meter gewonnen. Der Gewinn ist bezahlt mit grauenhaften Verlusten. Und der Gewinn ist gleich null, denn es hat sich niemals darum gehandelt, Rübenacker zu erobern, sondern das, was hinter den Rübenackern liegt. Unversehrt, mit ein paar zusammengebrochenen Häusern, aber im ganzen intakt Langemarck, der Schlüssel der ganzen sländischen Erdfestung, hatte man ihn in den Händen, waren die siegreichen Folgen unüberiehbar.

Der Generalleutnant hat schon um die Mittagsstunde auf seinem Holztisch einen kleinen Stapel schwitziger, feuchter Bettel liegen gehabt. Meldeuniformen, die aus der vorderen Linie zum Bataillon, zum Regiment, zur Brigade kamen und die Exzellenz in einem Anfall von Ungläubigkeit im Original angefordert hat. Monotone Meldungen von Zugführern, Kompanieführern: große Verluste, Offiziere ver und der und der gefallen, erbitten Verstärkung, erbitten Artilleriefeuer. Immer denselben Text, einmal gut stilisiert, einmal weniger gut, daran lag gar nichts. Nervöse Meldungen und faltblättrige, knappe und ausführliche.

Immer mit demselben Inhalt.

Um drei Uhr hält es der Generalleutnant nicht mehr aus. Er begibt sich zum Gefechtsstand eines seiner Regimenter, um der Katastrophe näher zu sein und persönlich anzutreffen, was noch angeordnet werden kann. Denn daß dieser Tag eine Katastrophe geworden ist, darüber ist sich der alte Soldat klar.

Auf dem Brigadegefechtsstand steht er eine Weile am Scherenfernrohr.

Er hätte viele Fälle aus der Kriegsgeschichte anführen können, in denen der erste Sturm und auch der zweite und auch der dritte mißglückte, in denen der erste Tag und auch der zweite und auch der dritte eine Katastrophe war und in denen zu guter Letzt die Truppe doch einen vollkommenen Sieg errang.

Es ist ein kurzer Trost, daran zu denken.

Neue Meldungen treffen ein. Sie bringen nichts Neues, sondern immer dasselbe Fordern nach Verstärkung und nach Artillerie.

Jeder Ordonaunzoffizier, der erschöpft und erheitzt zurückkommt vom Schlachtfeld, jeder Meldebeamte, der vor dem Schott seinen triefenden Gaul anbindet, jeder verwundete Offizier, der vorüberkommt und den Exzellenz zu sich bittet, jeder berichtet dasselbe.

Der Divisionskommandeur hat längst alles, was er an seinen Offizieren seines Stabes zur Verfügung hat, auf das Glacis von Langemarck hinausgeschickt. Er gibt ihnen nicht mehr, wie noch am Mittag, den Auftrag, nachzusehen, wie die Sache stünde. Er weiß jetzt, daß die Sache schlecht steht. Er gibt ihnen den Auftrag, draußen zu bleiben und einzugreifen, aufzumuntern und aufzupulvern, von Truppe zu Truppe zu jagen.

(Fortsetzung folgt.)

**Rätselhafte Erkrankungen** Bei vielen Krankheiten wie Herzmasten und Nierenentzündungen, Gelenkheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zusatz stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentlichen Krankheitsherd sind. Krante Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden!



Presse-Photo

## Schöne Frau in reisem Wein

Die amerikanische Schauspielerin Phyllis Dobson in einer Blüte von Weintrauben. Augenblicklich ist in Kalifornien die Zeit der Weintraubenernte, die nach Italien zu den größten der Welt zählt.

und er wurde der Stamvater eines tüchtigen und handfesten Geschlechts. Das Bärbele war ihm stets eine brave Hausfrau und Gefährtin. Vielleicht aber war sie nur deshalb so brav, weil sie in Ambros ihren Meister gefunden hatte.

## Bärbele wird kuriert / Von Eberhard Rastell

Bärbele Lanz war ein Mädel, dessen Aussichten fürs Leben nicht besonders gut waren. Ihr Vater hatte sieben Töchter, aber nur einen kleinen Hof, der in der Nähe von Biberach lag und der seinen Besitzer kümmerlich ernährte. Bärbele und ihre Schwestern mußten sich als Mägde verdingen, als sie der Schule entwachsen waren. An Heiraten war bei keiner zu denken, weil ihnen der Vater eine Aussteuer nicht mitgeben konnte. Und eine solche als Magd sich ersparen, war bei den Lohnverhältnissen, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts herrschten, schier ausgeschlossen. Vielleicht wäre das eine oder andere der Mädchen von irgend einem hergalusen armen Schlucker geeholt worden, aber danach stand nicht ihr Sinn. Lieber wollten sie gar nicht als schlecht heiraten. Insgeheim aber strengte sich jede an, einen Bauernhof zu erobern oder einen Mann, der die Gewährt bot, eine Familie durchs Leben zu bringen.

Unsere Bärbele versuchte es mit der Sparfamilie. Sie raderte sich ab von Woche zu Woche und von Monat zu Monat; sie könnte sich nichts und lezte Kreuzer zu Kreuzer. Weil es aber kein Stück aß, hielt sie die Ausschau nach weiteren Einnahmequellen. Sie bemühte sich, auf dem Wochenmarkt in Biberach — wohin sie des öfteren aß — Ueberreste zu erwerben, die sie vorzubereiten und der Vater zu essen. Sie bekam dafür eine Menge Lohn, den sie ihrem Vater abgab. So kam sie in die Lage, ihren Vater zu unterstützen. Und das gelang ihr.

Eines Tages — es war im Juli des Jahres 1796 — hatte Bärbele ein paar Kilo Butter in

Biberach zu verkaufen, und — weil sie auf dem Wochenmarkt den geforderten sehr hohen Preis von einem Gulden für das Pfund nicht erzielen konnte, zing sie kurzentschlossen in ein Soldatenlager, das schwäbische Kreisstruppen errichtet hatten, nachdem sie vom Rhein zurückgeföhrt waren. Dort waren die Lebensmittel überaus knapp, und Bärbele wurde ihre Ware im Handumdrehen los. Das letzte Pfund Butter verkaufte sie an Körperschüler Ambros Kienle, einen aufrechten Schwaben, der wußte, was er wollte.

Ambros Kienle, ein Bauernsohn, auf den in der Nähe vom Waiblingen bei Stuttgart der elterliche Hof wartete, ärgerte sich sehr, daß die Notlage der Truppen von einem jungen Mädel, das ihm im übrigen gar nicht schlecht gefiel, ausgenutzt wurde. Deshalb sagte er:

"A Gulda für a Pfund Butter isch a Sünderdageld; schämst du die net, Frau Zimmer?"

Bärbele steckte das Geld ein und lachte:

"Viels Geld isch scho, Herr Soldat, aber s' isch halt Krieg! Und schämst du ich mi au net,

denn i han jo a saubers Hemmet a!"

Diese Antwort war zu viel für Bärbele. Den Verlust des Buttergutes hätte sie vielleicht noch verschmerzt, wenns auch schwer gefallen wäre;

daß man sie dazu aber auch noch verspottete, daß schluß dem Nak den Boden aus. Sie zerstieß in eine maßlose Wit, sie warf die Markttasche, die zurückgehalten, nachdem sie ihres Inhalts befreit worden war, auf den Boden und trampelte darauf herum; und dann schrie sie:

"Wennnd scho mi Geld gichthola hoscht, na

ichtehal au no mi!"

Die Wirkung dieser sündhaftesten Rede war

vorauszusehen, und doch kam sie Bärbele unerwartet:

"S' isch gemacht!" sagte der Herr Körperschüler.

Des bärenstarken Mannes Arm umschlangen

das um sich schlagende, zappelnde und beißende

junge Weibsbild. Sie wurde festgehalten wie

von einem Schraubstock. Und dann händigte Ambros das Bärbele mit einem Kuß, der nicht

von Kuppe war.

Das Ende vom Lied ist nicht schwer zu er-

ratzen. Nachdem Ambros Kienle das Bärbele

als Bärbele kuriert hatte, nahm er seinen Ab-

schied vom Militär, reiste mit seiner Braut nach

Waiblingen und ließ sich dort trauen. Er lebte

noch viele Jahre lang auf dem elterlichen An-

wesen als Bauer mit seiner Bäuerin zusammen,



# Aus Oberschlesien und Schlesien

## Oberschlesiens Mitarbeit am Vierjahresplan

Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien

### Glaener Bericht

Oppeln, 4. November

Am Mittwoch fand eine Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln statt. Bei dieser Gelegenheit erfolgte die Verabschiedung des bisherigen Syndikus und Geschäftsführers der Kammer, Landgerichtsrats a. D. von Stoephäsius.

Zu Beginn der Sitzung ergriff der Präsident der Industrie- und Handelskammer,

**Oberbergwesdirektor Faltenhahn,**

das Wort, um dem scheidenden bisherigen Geschäftsführer der Kammer Worte des Dankes und gute Wünsche für sein ferneres Wirken mitzugeben. Er betonte, daß auch in seiner jetzigen Tätigkeit Herr von Stoephäsius in Verbindung mit Oberschlesien und seinem Wirtschaftsleben wie auch mit der Industrie- und Handelskammer bleibt. Auch an den Nachfolger des Herrn von Stoephäsius, Regierungsrat a. D. Dr. Junge wandte sich der Präsident mit herzlichen Worten der Begrüßung. Hierauf rückte

**Regierungsrat a. D. Dr. Junge**

an seinen von dem Oppelner Amt scheidenden Vorgänger im Namen der Geschäftsführung und der Beamten und Angestellten Kammerabschließliche Abschiedsworte. Gerade die Tätigkeit des Herrn von Stoephäsius habe dazu beigetragen, der Kammer die Stellung im oberschlesischen Wirtschaftsleben, die sie einnimmt, zu schaffen, ein Vermächtnis, das die jetzige Geschäftsführung getreu bewahren werde. Anschließend sprach auch der

**Präsident der Oberpostdirektion Delvendahl**

im Namen der Reichspost, der Reichsbahn sowie der übrigen Reichsbehörden Anerkennung der erfolgreichen Zusammenarbeit und Wünsche für die weitere Tätigkeit des scheidenden Syndikus aus. Das gleiche tat

**Oberregierungsrat Hamm**

im Namen der Staatsregierung. Landgerichtsrat a. D. von Stoephäsius dankte in beredten Worten und brachte zum Ausdruck, daß er sich weiter mit Oberschlesien verbunden fühle und auch fernerhin für das Wohl Oberschlesiens und seiner Tätigkeit arbeiten werde.

Hierauf hielt Regierungsrat a. D. Dr. Junge einen Vortrag über wichtige Fragen aus dem

**Tätigkeitsgebiet der Kammer.**

Nach grundsätzlichen Ausführungen über Zukunft und Wesen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft wurde die am 1. Oktober 1936 eingetragene Neuordnung auf Grund des Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 7. 7. 36

die Stellung der Kammern im Rahmen der Neuorganisation und die Durchführung in Schlesien behandelt. Als weitere organisatorische Maßnahme wurde die Errichtung der Bezirkssatzung als Stelle für öffentliche Aufträge, ihr Aufgabenkreis und die Zusammenarbeit mit der Kammer erörtert. Auch über die Errichtung der Landesplanungsgemeinschaft Schlesien und die damit zusammenhängenden Fragen wurde berichtet.

Bon materiellen Fragen stand die

### Durchführung des Vierjahresplanes und die notwendige Beteiligung Oberschlesiens

im Vordergrund. Die Ausführungen befassten sich weiter eingehend mit der derzeitigen Rohstoffversorgung der Betriebe des Bezirks. In engem Zusammenhang damit steht die umfangreiche Tätigkeit der Kammer auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung. Auf dem Gebiet des Außenhandels und der Exportwirtschaft kamen dann insbesondere die

### deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen

zur Größerung, wobei die im Laufe des ersten Jahres gemachten Erfahrungen mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen erörtert wurden.

Nach Ausführungen über die Arbeiten der Rechts- und Steuerabteilung der Kammer wandte sich der Vortragende den Angelegenheiten des Einzelhandels zu. Bis Ende Oktober waren allein rund 1700 Anträge auf Errichtung, Übernahme, Erweiterung und Verlegung von Verkaufsstellen auf Grund des Einzelhandelschutzes zu bearbeiten. Es wurde ein Neuerlass über die praktische Durchführung der Arbeit und ihre Ergebnisse sowie auch über die vorgenommenen Sachkundeprüfungen gegeben, wobei insbesondere auch die

### außerordentliche Übersetzung in einzelnen Branchen des oberschlesischen Einzelhandels

zur Sprache kam. Ein besonderes Augenmerk richtete die Kammer wie bisher auf die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, eine Tätigkeit, die durch die Arbeit des bei der Kammer bestehenden Einigungsstiftes für Wettbewerbsstreitigkeiten wirksam unterstützt wurde. Auch die übrigen zahlreichen Aufgabengebiete im Interesse des oberschlesischen Einzelhandels wurden gestreift.

Von dem Verkehrsgebiet wurden zunächst die mit Wirkung vom 1. Oktober 36 erfolgte Einführung der Prozentigen Gütertarif erhöhung vom Januar dieses Jahres in die Prachtfäße sowie deren Auswirkungen behandelt. Auch die praktische Handhabung der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 20. 1. 36 gegen Preissteigerungen aus Anlaß der Erhöhung der Eisenbahngütertarife, die nach dem 1. 10. 36 in Kraft geblieben ist, wurde erörtert.

Regierungsrat a. D. Dr. Junge sprach dann noch über die rechtsrechtliche Regelung der Realesteuer.

Den Schlussbericht erstattete der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Oberbergwesdirektor Faltenhahn, der sich in vertraulicher Ausführung über die voraussichtliche Beteiligung Oberschlesiens bei der Ausführung des Vierjahresplanes äußerte.

W. E. G.

Die Durchführung des Güterfernverkehrsgesetzes sowie des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande nahmen die Kammer stark in Anspruch, worüber eingehende Zahlen gegeben wurden.

Die Einführung der Beförderungssteuer für den Güterfernverkehr und auch für den Fernverkehr vom 1. Oktober d. J. ab und die Auswirkung gerade für Oberschlesien wurde im einzelnen dargelegt und über Anträge der Kammer auf diesem Gebiet berichtet. Der Vortragende schloß damit, daß es an Aufgaben für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft wirklich nicht fehlt. Würden sie in Geschlossenheit und Disziplin stets mit dem Blick auf das Ganze angefaßt, dann würde die Selbstverwaltung der Wirtschaft ihrer Bestimmung gemäß der Durchführung der Wirtschaftspolitik des Führers dienen und an seinem Aufbau

Anschließend sprach Direktor Rein über den gegenwärtigen

### Stand des fachlichen Bildungswesens.

Er entwickelte kurz die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Schule in Vergangenheit und Gegenwart. Oberschlesien erkannte den Wert der ergänzenden theoretischen Schulung besonders früh. Hier trat auch der wirtschaftliche Existenzkampf ebenso wie der politische von jeher härter hervor als anderswo im Reich. Für die Oppelner Handelskammer war daher die Pflege des kaufmännischen Nachwuchses seit ihrer Gründung ebenso wie die spätere Förderung der Industriearbeiter selbstverständliche Pflicht. Das oberschlesische kaufmännische Bildungswesen hat sich bis auf den heutigen Tag vorbildlich entwickelet.

Statistisch ergibt sich für den Kammerbezirk folgendes: 6000 Prüflinge haben sich bislang der Handlungsgeschäftsprüfung, 900 der Geschäftsstengraphen- und Maschinenzeichnerprüfung und 2000 der Industriegesellenprüfung unterzogen.

Der Vortragende berichtete, daß zur Zeit in den oberschlesischen Berufsschulstätten 6000 kaufmännische Berufsschüler und 2200 Handels- und höhere Handelsschüler gezählt werden. Die von 150 Handelsoberlehrern und -lehrerinnen unterrichtet werden. Die Zusammenarbeit von Praktikern und Lehrern in den vorwähnlichen Prüfungen sowie in den von der Kammer durchgeführten rund 100 fachpädagogischen Arbeitsgemeinschaften für oberschlesische Diplomhandelslehrer hat einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch ermöglicht, der sich auf die Arbeit in der Schule vorteilhaft ausgewirkt hat.

Regierungsrat a. D. Dr. Junge sprach dann noch über die rechtsrechtliche Regelung der Realesteuer.

Den Schlussbericht erstattete der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Oberbergwesdirektor Faltenhahn, der sich in vertraulicher Ausführung über die voraussichtliche Beteiligung Oberschlesiens bei der Ausführung des Vierjahresplanes äußerte.

W. E. G.



Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Dienstes

Ausgabeort Breslau

Die über dem mittleren Deutschland gelegene Störungsfront hat besonders dem Westen Schlesiens starke Bewölkung gebracht; nur örtlich ist es in Niederschlesien zu leichten Regen gekommen. Das übrige Schlesien steht noch immer unter Höheinfluß, so daß es besonders in Oberschlesien bei nächtlicher Aufheiterung noch zu Nachtwölfen kommen wird. Besonders im westlichen Teil unseres Bezirks sind am Donnerstag stellenweise leichte Niederschläge zu erwarten.

### Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, starker bewölkt, stellenweise Nachtrost, vorwiegend trocken.

### Nochmalige Verhandlung im Fall

**Dr. med. Scheffzel**

Urteil vom Reichsgericht aufgehoben

Gleiwitz, 4. November.

Das gegen Provinzial-Oberarzt Dr. Scheffzel und seine Sprechstundenschwester Bater wegen Steuerhinterziehung von der Strafkammer Gleiwitz am 20. April d. J. gefallte Urteil, über das wir seiner Zeit ausführlich berichtet hatten, ist vom Reichsgericht am 3. November d. J. aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer Gleiwitz zurückverwiesen worden.

### Ergebnis der DWF.-Strafkensammlung:

#### 5 1/2 Millionen Reichsmark

Nachdem nunmehr die Teilergebnisse der Gage vorliegen, stellt sich das Ergebnis der ersten Reichskensammlung, die von der Deutschen Arbeitsfront unter dem Motto "Schaffende sammeln - Schaffende geben" veranstaltet wurde, auf 5 1/2 Millionen Reichsmark. Das bedeutet gegenüber der letzten Reichskensammlung im März bei Abschluß des Winterhilfswerkes 1935/36 einen Mehrertrag von einer Million RM. Das Ergebnis hat bewiesen, daß das deutsche Volk den Sinn des Winterhilfswerkes als höchsten Ausdruck der unlösbar Gemeinschaft aller verstanden hat.

### Polnischer Juristenkongress in Katowice

Katowice, 4. November.

In Katowice beginnt am Donnerstag die dritte polnische Juristenkonferenz, an der etwa 800 Juristen aus ganz Polen teilnehmen werden. Der letzte Juristenkongress fand vor 6 Jahren statt, so daß der Tagung große Bedeutung beigemessen wird. Die Beratungen werden sich über drei Tage erstrecken. Am Dienstag ist bereits der Polnische Justizminister in Katowice eingetroffen.



Internationales Musikfest 1937, SR. Das Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik wird im Juni 1937 in Paris, und zwar zur Zeit der Internationalen Weltausstellung, veranstaltet werden.

Anton-Graß-Ausstellung in Dresden. Aus Anlaß des 200. Geburtstages des in Winterthur geborenen großen Malers Anton Graß, der 47 Jahre lang in Dresden gearbeitet und unterrichtet hat, veranstalten zur Zeit die Preußische Akademie der Künste und das Staatliche Kunstschatzdepot eine repräsentative Ausstellung, die die außerordentliche Bedeutung des Künstlers als Porträtmaler aufzeigt. Zur Schau gestellt sind Originalgemälde und Skizzen. Graß malte eine große Reihe der markantesten Persönlichkeiten seiner Zeit. Der Besucher erhält einen Überblick über ein halbes Jahrhundert deutscher Geschichte. ab.

"Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei". Um das Buch von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat der Zentralparteiverlag Franz Eher eine ungekürzte Sonderausgabe dieses Werkes zum verbilligten Preis von 2,40 RM. herausgebracht. Das Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" hat eine Auflage von 200 000 Exemplaren bei weitem überschritten.

"Insel-Almanach". Das Jahrbuch 1937 des Insel-Berlages (Leipzig) bringt neue literarische Stoffarten auf dem Gebiete der Erzähl- und Dichtkunst. Goethe und Rainer Maria Rilke kommen durch einige ihrer schönen Briefe zu Wort, während Hans Carossa mit einer Hymne "An das Ungeheure" vertreten ist. Von Hans Friedrich Blum ist eine seiner "Erlaubnischen Geschichten" veröffentlicht, und von Friedrich Schnack eine "Geschichte aus Heimat und Welt". Aus den Neuerhebungen fallen ferner auf: Tsunesophi Tsudzumi "Die japanische Rittermoral", Bushido, E. Silianpää "Der Maier in der Sommernacht", Meister Eckhart "Reden der Unterwerfung". Der verheißungsvolle, geschickt vorgezeichnete Almanach enthält außerdem ausgezeichnete Bilder, u. a. wunderbare Holzplastiken von Meister Brüggemann, zwei Delgemälde Leo von Koenigs und ein Pastellbild von Johann Jacob de Rose (um 1809). Für die Güte der Neuauflagen des Insel-Berlages ist dieser Almanach ein überzeugender Beweis.

## Kunst und Wissenschaft

### Das Londoner Gastspiel

#### der Dresdener Oper

Auch der zweite Abend des Gastspiels der Dresdener Staatsoper in London hat sich mit der Aufführung von "Tristan und Isolde" unter der Leitung von Karl Böhm zu einem vollen Erfolg gestaltet. Die Riesenoper im Covent Garden war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer wieder rissen die großen Leistungen dieses unübertrefflichen Ensembles die Zuhörer zu Begeisterungsrufen hin.

Die Kunst der Dresdener Staatsoper findet in den führenden Blättern der Londoner Presse volle Anerkennung. Vor allem drei Leistungen sind es, die rückhaltlos bewundert werden: Die Art, wie Karl Böhm sein Orchester leitet, ferner Julius Poelzer als Tristan und Anni Konechni als Isolde, die sich in ihren Leistungen geradezu überboten und edelste Sangenkunst dargeboten haben. "Daily Telegraph" nennt die drei — Böhm, Poelzer und Anni Konechni — „den Himmel gesandte Künstler“.

Richard Strauss hat gestern sein Werk " Tod und Verklärung" dirigiert, das von dem Studentenorchester in der Royal Academy of Music gespielt wurde.

Konzertreihe der Londoner Philharmoniker. Der englische Dirigent Sir Thomas Beecham wird mit dem Orchester der Londoner Philharmoniker im Laufe des Novembers eine Konzertreihe durch Deutschland machen und in Berlin am 13. November (Philharmonie), in Dresden am 14. November (Oper), in Leipzig am 15. November (Gewandhaus), in München am 17. November (Tonhalle), in Stuttgart am 18. November (Liederhalle), in Ludwigshafen am 19. November (Kreierabendhaus der FG Karben), in Frankfurt a. M. am 20. November (Saalbau) und in Köln am 21. November (Messehalle) Konzerte geben.

### „Rembrandt und Titus“

#### Uraufführung in Frankfurt a. M.

Rembrandts Verhältnis zu seinem Sohn Titus und Rembrandts tragisches Schicksal im Alter sind die Kernpunkte des dramatischen Gemäldes "Rembrandt und Titus" von Felix Kügeler, das im Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung gelangte. Das Stück ist nicht reich an äußerer Handlung. Gefühlsvolle Stimmbildungen ersehen die dramatischen Vorgänge, die den großen Niederländer in Elend und Einsamkeit stürzen. Der Mensch und Vater Rembrandt wurde von Kügeler eindringlicher dargestellt als der Künstler. Das Menschliche überdeckt das Geniale, das den Maler zum Ruhm, später aber zum Elend führte.

— Stärkster Eindruck mit seinem Stoff, hinterläßt Kügeler mit seinem Stoff, Befehl am berührt der Verfasser das ewige Problem Vater und Sohn. Die Größe des Vaters belastet den Sohn, den Rembrandt übermenschlich liebt, bis zu seinem frühen Tod. Rembrandt bringt die Trennung von Titus die eisige Einsamkeit, die den Älteren mehr foltert als die Not. — Leidet auch das Gemälde des Stücks unter der Überbetonung des Menschen gegenüber dem Schicksalhaften, so hinterlassen doch eine Unzahl Abschnitte, vor allem die Szenen bei dem Kunsthändler, sehr starke Eindrücke. Man spürt, daß hier ein Dichter am Werke war, der mit höchster Ehrfurcht vor seinem Helden dessen Leben formte.

Der Spielleiter Richard Salzmann folgte den Absichten des Dichters und legte seine Inszenierung, zu der Ludwig Sievert eindrucksvolle Bühnenbilder geschaffen hatte, auf mehr innere als dramatische Spannung an. Walter Kieseler bot als Rembrandt eine bedeutende Schauspielerische Leistung. Der Schlußerfolg rief auch den Dichter auf die Bühne. ah.

me. Der Bildhauer Professor Hausmann starb im Alter von 76 Jahren in Bad Soden. Prof. Hausmann war Leiter der Bildhauerklasse am Städtischen Institut in Frankfurt a. M. Sein bekanntestes Werk ist der Märchenbrunnen am Schauspielhaus in Frankfurt a. M.

### Von den deutschen Hochschulen.

In Wien starb im Alter von 87 Jahren Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Alois Riedler, der von 1888 an als Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Charlottenburg tätig war. Der Verstorbene gehörte zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Autoritäten auf seinem Gebiet. Neben verschiedenen Erfindungen und Neukonstruktionen auf technischen Gebieten gelang ihm in Gemeinschaft mit Stumpf die Konstruktion der ersten Dampfturbine.

— Der Ordinarius für theoretische Physik an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Richard Becker, wurde an die Universität Göttingen berufen.

Ein Lehrauftrag für deutschen Sozialismus. Staatsrat Helmut Reinke in Goslar, Sonderbeauftragter für Landarbeiterfragen, wurde beauftragt, in der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen den deutschen Sozialismus, insbesondere für Landarbeiterfragen, in Vorlesungen, Übungen und Arbeitsgemeinschaften zu vertreten.

25 Jahre Schopenhauer-Gesellschaft. Vor 25 Jahren wurde von dem Kieler Universitätsprofessor Dr. Paul Deussen, Reichliches Juwengesundheitsfreund, die Schopenhauer-Gesellschaft gegründet. Als Nachfolger von Prof. Deussen hat viele Jahre hindurch Hans Bini unter der philosophischen Vereinigung geleitet. Aus

# Beuthener Stadtanzeiger

## Beuthener tödlich verunglückt

Am 31. Oktober, gegen 15 Uhr, ereignete sich auf der Umgehungsstraße Borek ein schwerer Verkehrsunfall. Trotz Warnzeichen eines Personenkarwagens versuchte ein Radfahrer, der 33-jährige Häuer Viktor Binek aus Beuthen, Bieker Straße, die Straße zu überqueren, um in Richtung Borek weiterzufahren. Er wurde von dem Personenkarwagen erfasst und etwa 45 Meter mitgeschleift. Dabei erlitt er schwere innere Verletzungen, die seine sofortige Überführung ins Krankenhaus Beuthen notwendig machten. Dort starb er am 2. November an den erlittenen Verletzungen. Er ist Vater von drei Kindern.

## Beamte, Lehrer und Polizeibeamte sammeln Pfundspenden fürs Winterhilfswerk

Am kommenden Sonntag findet in Beuthen die erste Pfundsammlung statt, die vom Amt für Beamte, Amt für Lehrer und dem Kameradschaftsbund der Polizeibeamten durchgeführt wird. Viele fleißige Hände werben damit beschäftigt sein, die Spenden aus allen Haushaltungen, die unsere Hausfrauen zurecht gemacht haben, abzuholen. In diesen Tagen erhalten alle Haushaltungen durch die Block- und Kellnermärkte drei rote Zettel, die auf die Pfundstüten aufgeklebt werden müssen. Auf diese Zettel ist jeweils der Inhalt der Tüte zu vermerken. Die Hausfrauen werden daher gebeten, die Pfundspenden rechtzeitig einzufäusen und für Sonntag vormittag bereit zu stellen, damit die ehrenamtlichen Helfer des W.H.W. das Einnahmen reibungslos und ohne große Verzögerungen besorgen können. Beuthener Hausfrauen beweist durch die Tat, daß Ihr unseren Führer in seinem Kampfe unterstützt.

**Oberschlesisches Landestheater.** Heute, 20.15 Uhr, in Beuthen geschlossene Vorstellung für „Kdf.“ Gruppe III „Tanzgräfin“ — Sonnabend, 7. 11., um 16 Uhr Eröffnung des bunten Weihnachts-Märchen „Rumpelstilzchen“ von Trude Webe. Kleine Preise, 0,20—1,75 M. Jedes einzelne Kind muß eine Eintrittskarte haben. Sonnabend um 20.15 Uhr Feier-Aufführung zum Grabbe-Jahr „Der Einsame“. Sonntag, 8. 11., um 15.30 Uhr geschlossene Vorstellung für „Kdf.“ Gruppe V „Tanzgräfin“. Um 20 Uhr „Die 5 Karneval“. Die Platzmieten-Dinäber werden gebeten, die 2. Rate bis Dienstag, 10. 11., an der Theaterkasse zu bezahlen.

## Die Strümpfe hatten es ihm angetan ...

Unter der Beschuldigung, durch Fahrlässigkeit einen Verkehrsunfall verschuldet zu haben, stand ein Radfahrer vor dem Strafrichter. Der Angeklagte, der sich mit seinem Rad auf dem Fahrradweg in der Nähe der Kreuzschänke befand, bemerkte am Rande des Weges zwei Frauen, die ihre Strümpfe in Ordnung brachten. Aus der entgegengesetzten Richtung lärmten ihm zwei junge Mädchen auf ihren Rädern entgegen. Diesen schenkte der Angeklagte aber weniger Aufmerksamkeit als den beiden Frauen. Die Folge davon war, daß er mit den beiden Radfahrerinnen zusammenstieß. Alle drei wurden von ihren Rädern geschleudert und die beiden Radfahrerinnen dabei auch verletzt. Seine Neugierde muß der Angeklagte jetzt mit 30 Mark Geldstrafe büßen. — g.

## Bekanntmachung des Winterhilfswerkes

Die Kreisführung des W.H.W. Beuthen gibt hiermit bekannt, daß alle Sammlungen außer denen des W.H.W. streng untersagt sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß die amtlichen W.H.W.-Listen mit dem Stempel versehen sein müssen. Alle anderen Listen, die nicht das Zeichen des W.H.W., den W.H.W.-Adler, tragen, und mit dem amtlichen Stempel versehen sind, sind nicht zulässig.

Wir bitten daher alle Vollgenossen, Sammler, die bei Ihnen mit ungültigen Sammellisten vorsprechen, sofort beim nächsten Polizeibeamten zur Anzeige zu bringen oder umgehend die Kreisführung des W.H.W. unter der Telefonnummer 4112 und 3674 in Kenntnis zu setzen.

\* Die Kameradschaft ehem. Glauenswiger Nr. 21 hielt am 3. November ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer Rooge berichtete über die Führertagung des Käffhäuserbundes und über die politischen Ereignisse der letzten Wochen. Zum Beitritt in den Reichsföderation und wurde aufgefordert. Am 13. Dezember findet die Barbarafest statt. Das nächste Wichtschießen ist am 15. November.

\* **Vollbildungsstätte.** Heute, Donnerstag, beginnen folgende Vortragsreihen: H. 1: **Vollbildung und Volkstumspflege**, Prof. Dr. Hönniger, 20 Uhr in der Hochschule für Lehrerbildung, Gutenbergstraße. Thema: Der deutsche Staat in Vergangenheit und Gegenwart. — S. 1: Die deutsche Frau, Frau Bagan, 20 Uhr im Musizsaal des Horst-Wessel-Realschulgymnasiums, Ostlandstraße. Thema: Die Frau als Hüterin

## Teure „Hühnersuppe“ eingebrockt:

## 5 Hühner gestohlen — 2 Jahre Zuchthaus!

(Eigene Berichte)

Beuthen, 4. November.

Das Schöffengericht sah heute in Erledigung eines umfangreichen Terminetts wieder einmal einen Hühnerdieb in der Reihe der Angeklagten, dem die 5 gestohlenen Hühner einen empfindlichen Zuchthausstrafe eingebrochen haben. Schließlich hatte der Angeklagte Josef Oezko aus Schomberg auch damit rechnen müssen, da er nun als Rückfalldieb vor die Schranken des Gerichts treten mußte.

Der Angeklagte hatte am 8. September den Hühnerstall eines Steigers in Schomberg gewaltsam aufgebrochen und

fünf wertvolle Hühner an Ort und Stelle geschlachtet.

Dieser Hühnerdiebstahl kostete den vorbestraften Angeklagten 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehverlust. Gleichzeitig wurde der Haftbefehl erlassen.

### Am Zuchthaus noch einmal vorbei

Vor dem gleichen Schöffengericht hatte sich dann der bereits 19mal vorbestrafte Angeklagte Max Bachmann von hier wegen Betriebsfeindschaft im Rückfall zu verantworten. Der vom Wohlfahrtsamt betreute Angeklagte hatte einen Stiefsohn in eigener Fürsorge, wofür ihm

vom Unterstübungsaamt der Stadt ein monatlicher Beitrag von 15 Mark gezahlt wurde. Am 26. Juni d. J. hörte auch dementsprechend 15 Mark für den Monat Juli ab. Am 29. Juni erschien der Angeklagte aber mit seinem Stiefsohn in der „Heimat für Heimatlose“ in Mechthal und brachte vor, vom Wohlfahrtsamt der Stadt Beuthen nach der genannten Fürsorgekelle in Mechthal gefand worden zu sein. Er müsse mit seiner Frau seine fröhliche Mutter in Altenburg besuchen können aber das Kind nicht mitnehmen. Weiter erklärte er wahrscheinlich, daß Unterstübungsgeld für den Stiefsohn erst für Juni erhalten zu haben. Auf Grund dieser Angaben

nahm die „Heimat für Heimatlose“ in Mechthal das Kind auf

und wandte sich dann an die Stadtverwaltung Beuthen mit der Bitte um Bezahlung des Pflegegeldes für Juli. Dabei kam der vollendete Betrag des Angeklagten an Tagessicht. Während nun der Anlagevertreter diese Straftat im Rücksalle mit zwei Jahren Zuchthaus geahndet wissen wollte, billigte das Schöffengericht mit Rücksicht auf die große Notlage dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und hielt drei Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne.

## Nachprüfung ärztlicher Rechnungen

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob durch § 15 der am 1. April 1936 in Kraft getretenen Reichsärzteordnung die Bestimmungen abgeändert worden sind, nach denen die Medizinaldezernenten bei den Regierungen ärztliche, den Oberversicherungsämtern, Verwaltungsgerichten usw. vorlegte Rechnungen einzuprüfen haben. Hierzu bemerke ich, daß diese Bestimmungen solange nichts anderes angeordnet ist, weiter bestehen.

\* **Vunter Abend für das W.H.W.** Wir weisen nochmals auf den Vunter Abend hin, den die Ortsgruppe Stadion der NSB. heute um 20.15 Uhr im Promenaden-Restaurant veranstaltet. Mitwirkende: Mitglieder des D. Landestheaters und die NSG. „Kraft durch Freunde“. Eintritt 30 Pfennig.

\* **Beratung sämtlicher W.H.W.-Mitarbeiter und -Helfer von Beuthen Stadt.** Die Kreisführung des W.H.W. feiert mit, daß heute, Donnerstag eine außerordentlich wichtige Organisationstagung sämtlicher W.H.W.-Mitarbeiter und -Helfer von Beuthen Stadt im Schützenhaus um 20 Uhr stattfindet. Das Erste aller Bogenannen ist Dienst und daher vollzähliges Erscheinen Pflicht. Es spricht Gauorganisationsleiter Pg. Fischer über die Neuorganisation der Pfundsammlung.

## Der Stilwille des Dritten Reiches

Von Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer Schösser

In den Jahrzehnten vor dem Umsturz konnte es geschehen, daß das Theater zu einer Scheinblüte gelangte, in dem Grade, wie die Wurzeln des Lebens langsam verwelken. Es konnte geschehen, daß der wirklich schöpferische Mensch in eine tragische Abseitigkeit gedrängt wurde, die unter dem Bild des „verkannten Genies“ ihre ironische Bezeichnung gefunden hat. Während in allen gesunden Zeiten das Künstlerische nicht vom Handwerklichen, der Schaffende Mensch nicht von der Volksgemeinschaft zu trennen war, so sehen wir hier Sein und Schein auseinanderfallen. Als Künstler wurde nicht mehr der angelebte, der es war, sondern der es am besten zu sein schien.

Es bedarf keines Wortes, daß dieser Zustand lebensgefährlich war; freilich war man mit der Aufhebung aller Autorität bereits soweit gekommen, daß die Gefahr nicht mehr für Ernst genommen wurde. Wenn man auch im Politischen sich bis zuletzt dagegen wehrte, so gab man den Widerstand gegen eine allmähliche Zersetzung der gesellschaftlichen und künstlerischen Formen bereitwillig auf, als an die Stelle der legitimen Überlieferung der Grundsatz der ständigen Revolution trat, ein Grundsatz, der zum Schlus im bolschewistischen Russland zur Maxime des öffentlichen Lebens erhoben wurde.

Im Politischen muß man die verzweifelten Selbstbehauptungsversuche der Dynastien als das letzte Wissen um die Gefährlichkeit des Augenblicks ansehen. Denn wenn erst einmal ein König wie jener Ludwig II. von Bayern nicht mehr die Funktionen eines Königs ausüben konnte, sondern nur noch einen König spielen, dann mußte sich auf die Dauer das öffentliche Leben ins Unnatürliche verkehren. Es mußte über dem Aeuferen völlig das Wesentliche vergessen werden: Die Funktion einer jeden Sache wurde nicht mehr begriffen, stattdessen nur noch ihr Gehabe vorgeführt. Es war in der Tat eine Zeit, der Fassaden, und es ist kein Zufall, daß die sich mit diesen Fragen beschäftigende Literatur entweder die Hilflosigkeit des Menschen oder den Zweckwalt zwischen dem Anspruch und dem wirklichen Können zum Stoff wählte. In dieser Zeit entstand eine Dramatik der einsamen Menschen, d. h. einer Menschen, die keinen inneren Halt mehr haben und nicht mit sich zurande kommen, oder der Hochstapler vom Schlag eines Marquis von Keith. Man kann dieser Literatur nicht beitreten, da sie eine ethische war, eine wirkliche Zeitdichtung. Nur die Zeit, der sie zum Ausdruck verhalf, war eine angekrankte, zerstörte, verschwüchte Zeit. Zum

ersten Male wurde die Frage nach der Legitimität wieder nach dem Krieg aufgegriffen: Als der Führer sie zum Ausgangspunkt und zum Grundzustand seines gesamten Planes mache. Dabei kam ihm zu Hilfe die Tatsache, daß sie für die Menschen der Nachkriegszeit nicht nur ein Vorschlag war, eine politische Absicht, sondern auch der Inhalt ihres Erlebnisses. Der Krieg war in diese Frage eingemündet, das Leben nach dem Kriege mußte in ihr münden. In welchen Namen kämpften wir? fragten die Soldaten des Krieges. Und: in welchen Namen litten wir nach dem Kriege? fragte die Nachkriegsgeneration.

Eine gewisse teuflische Macht verkündete damals als Grundgesetz der Entwicklung die ewige Unordnung. Als schöpferisch galt, was um jeden Preis revolutionär war. Als genialisch, was am rücksichtslosen und zynischen ältesten Formen auflöste. Das Künstlerturn schien eine Art Sport der Zerstörung zu sein, und demgemäß war die Phantasie dieser Nachkriegszeit innerstädtisch im Erfinden neuer Widerprüche, neuer Ungereimtheiten, neuer Angriffspunkte. Damals wäre es für kaum einen Menschen möglich gewesen, sich dem reißenden Strom zu widerlegen, wenn sie nicht das Erlebnis der Ordnung durch das Übermaß der Unordnung gehabt hätten. Der listige Bonismus der planmäßigen Zerstörung war nicht listig genug, um sich nicht am Ende gegen sich selbst zu wenden. Da man allem widersprach, so widersprach man auch dem Prinzip der Unordnung. Man sah plötzlich, daß auch die Autorität und das Gesetz seine Gründe haben müssen. Man glaubte plötzlich dieser Zeit nicht mehr und besann sich auf frühere. Dieser Vorgang ist fast vergleichslos in der Geschichte.

Und wenn heute die Welt sprachlos und ohne die Fähigkeit, ganz zu verstehen, vor der Erscheinung eines völlig veränderten menschlichen Verhaltens in Deutschland steht, so ist das gerade ein Beweis für die Vollständigkeit der Verwandlung. Erinnern wir uns zum Vergleich etwa der Untersuchungen von Menschen, wie sie in fernsten Ländern, z. B. in Indien, bestehen, oder jener, die in der Antike oder im Mittelalter bestanden. Denken wir daran, daß der Begriff der Menschlichkeit sich bereits mehrere Male völlig verändert hat; daß heute in Japan die Frauen und Männer beim Auszuge der Krieger beten, daß ihre Männer und Söhne fallen mögen, und daß sie den Tod als ein Freudenfest feiern, während wir weinen und klagen, und wir werden erkennen, wie

grundverschieden die Einstellungen zur Welt und zum Leben sein können.

So grundverschieden ist wahrhaftig die autoritäre, geschmückte, traditionverbundene Westanschauung des Nationalsozialismus von allen vorangehenden. Ja, man kann wohl sagen, daß die Epoche, welche wir beginnen, nicht nur im Gegensatz zum letzten Jahrhundert steht, sondern vielleicht zu einer ganz in sich geschlossenen Epoche von vielen Jahrhunderten von der Reformation, der Renaissance über das Barock hinweg bis zum Tage der Nationalen Revolution. Und darum ist etwa ein Vergleich mit der Renaissance und dem Barock nur ein Hilfsmittel, um sich klar zu werden. Beide entsprechen zuletzt in keiner Weise dem neuen Stilwille, den wir meinen. Denn dieser unser Stilwille ist nicht nur deswegen ein so bedeutender, weil er ein neuer ist, sondern weil er zum ersten Male in unserer Kulturgeschichte und Geschichte überhaupt den Anspruch erhebt, ein ganz anderer zu sein, also deutscher zu sein. Es ist nämlich eine merkwürdige Tatsache, daß der Stilwille des Deutschen Volkes in seiner Entwicklung immer da, wo er die Ansprüche zu einer eigenen und kräftigen Ausprägung zeigt, sogleich wieder von fremden Einflüssen überwuchert worden ist.

Es geschicht nun selbstverständlich nichts in der menschlichen Entwicklung, was ohne Zusammenhang mit anderem und Vorangehendem wäre. Und selbstverständlich zeigte die antike hellenistische Kultur an andere Kulturen — und mittelalterliche Stilepochen Anklänge an die Antike. Aber wir sprechen dann von einem eigenen Stil ausdrück, wenn er auf dem eigenen Wesensgesetz ohne Einschränkung beruht. Wir sprechen dann von einer eigenen Kultur, die beständig und einflußreich ist, wenn sie das Wesen eines Volkes zur Allgemeinheit in Gültigkeit zu steigern vermochte. Und dazu gehört, daß dieses Volk überhaupt erst einmal ein selbstbewußtes, geschlossenes Ganzes ist. Und so lange die Deutschen durch eine unheilvolle Zerrissenheit wehrlos waren, so lange war auch ihr ungeheures schöpferische Talent wehrlos.

In der Entwicklung des letzten Jahrhunderts, einbeziffert seine große Vorbereitungsezeit, die wir die deutsche Klassik nennen, sehen wir das ganz deutlich. Zu den Tendenzen, die im allgemeinen Zuge der Zeit lagen, also im materialistischen Zuge der Zeit lagen, also im immaterialistischen Zuge der Zeit lagen, und denen der Weltmäßigkeit, der Lebensflucht, kamen in unserer Kultur die Einflüsse fremder Haltungen hinzu. Im Gegenzug zu einem dramatischen deutschen Formwillen, der sich bei Lessing und Kleist, im „Carlos“ wie in der „Iphigenie“, in den Hebbelschen wie Baul-Erstschen Dramenblöcken äußerte, im Gegenzug also zu einem Streben nach einem monumentalen, dramatischen Stil stand, daß mehr und mehr der mittelalterlich romantische Stilwille Shakespeare zum dramaturgischen Vorbild über-

haupt erhoben wurde. Im Gegensatz zu einer Art des deutschen Erzählens, wie sie sich vollkommen bereits in den Erzählungen Schillers und Goethes, Eichendorffs und Kellers zeigte, verlor sich die deutsche Erzählungskunst mehr und mehr dem Einfluss eines französischen und russischen Psychologismus. Hier vermochten erst die jüngsten Generationen zu erkennen, was unser Wesen entprach und was ihm fremd war. Hier vermochte erst ein gefährlicher, gegen jede Übersetzung mißtrauisch gewordener Stilwillen neuer deutscher Menschen vorurteile zu brechen und folgerichtig zu sich selbst zurückzufinden. Hier vermochte erst eine nationalsozialistische Dichtung den Schritt zu wagen, der den Deutschen vor dem teils aus Höflichkeit, teils aus Unsicherheit verwehrt blieb.

So wird man verstehen, warum alle jene übernommenen Begriffe heute nur mehr als Vorurteile erscheinen. Warum es im Gegensatz zu allen bösen Prophezeiungen gleichsam plötzlich wieder ein Theater gibt, an dem das Volk Anteil nimmt; warum es Dramen gibt, die wieder dem Geist des Theaters entsprechen. Warum das Volk wieder Gedichte liest und Lieder singt; warum das Volk überhaupt wieder einen Zusammenhang mit seiner Kunst gefunden hat. In der Tat: alles das hatte man eben jetzt bestritten. Es war schon eine Redensart geworden, daß man nicht mehr in das Theater gehe, daß es keine Dramen gebe, daß Gedichte nicht mehr zu lesen wären u. s. f. Alle diese Schlagworte geben heute in einem befreiten Gelächter unter.

Die Verwandlung aus diesem Zustand in einen gänzlich neuen nenne ich die Klärung der Grundbegriffe. Die Vorstellung von Führer, von Volk und Künstlern verändert sich, soweit sie sich schon verändert hat. Sie alle sind wieder in ursprüngliche, zweckbedingte Aufgaben eingetreten. Der Führer führt, das Volk ist eine geschlossene Gesellschaft geworden, und der Senator singt wie er muß. Ein höheres Gelehrte schwelt über allen, daß sie klar erkennen und dem sie sich verpflichtet fühlen. Denn das Deutliche ist nicht nur ein Vorsatz, nicht nur ein Zufall, nicht nur eine leere Formel. Es ist die Zwangsläufigkeit einer höheren Bestimmung, es ist die höchste Verpflichtung und Aufgabe, die es für Menschen überhaupt gibt. So lange wir unserem Gesetz nicht gehorchen, solange waren wir Fremde in unserem eigenen Lande, solange waren wir wehrlos in politischer und geistiger Hinsicht. Seitdem wir unserem Gesetz gehorchen, sind wir wie Pflanzen, die man in ihre entsprechende Umgebung und in ihren eigenen Boden eingepflanzt hat. Wir kommen zum ersten Male in unserer gesamten geschichtlichen Entwicklung wieder zur vollen Entfaltung, ein jeder weiß, wozu es da ist, ein jedes schafft am Ganzen mit und erfüllt seine Aufgabe. Wir wollen wieder Deutsche sein, und also haben wir eine deutsche Kunst.

# Aus der Woiwodschaft Schlesien

5. November 1936

## Deutsches Theater Kattowitz

"Der Einsame"

Ein Menschenuntergang in 9 Bildern  
von Hanns Jost

Hanns Josts große dramatische Kunst offenbart sich in der vortrefflichen Inszenierung seines Schauspiels um Christian Dietrich Grabbe "Der Einsame" durch Georg Saebisch. Hier haben wir wirklich ein Schauspiel, das von einem wahren Dichter gestaltet ist und dessen Personen mit bewundernswürdigem Genie ausgezeichnet sind. — Was ist das Genie in seinem Vaterlande? Ein Nichts! Antauend klassischen Beispielen haben wir die deutlichsten Beweise erlebt, erst der Tod brachte den Genius zum Leuchten. Christian Dietrich Grabbe, der große Dichter und Philosoph, war auch so einer, der allein blieb sein Leben lang, ein Einsamer!

Die ganze Grausamkeit und Wucht des Spiels um den von seinen Zeitgenossen verfaßten Dichter war in der meisterhaften Inszenierung mit bewundernswertem Klarheit herausgearbeitet. Was als besonders erfreulich gelten muß, ist die Tatsache, daß einzelne Leistungen die Erwartungen übertroffen. Das gilt vor allem von Georg Saebisch, der für den plötzlich entfunkten August Mayer-Pabst die Titelrolle sicher spielte und von Margarete Pöppelka, die die Mutter des Dichters vollendet charakterisierte. Sehr gut waren auch wieder Heinrich Armann als der Freund Grabbes und Anna Marion, die Frau des Dichters.

Das Kammerquartett des Orchesters des Oberlausitzischen Landestheaters mit Peter Esser, 1. Violine, Erich Mück, 2. Violine, Bruno Gnadschun, Viola und Anton Käsmeyer, Violin-Cello, zwang zu unüberstethlicher Bewunderung und restloser Anerkennung der Interpretation des Quartetts "La Malinconia" von L. van Beethoven und der Zwischenstücke von Peter Esser. — K. Schr.

## Kattowitz

### Gefährliche Erpresserbande unschädlich gemacht

Die Kattowitzer Kriminalpolizei kam mehreren Erpressern auf die Spur, die gemeinsame Erpressungsversuche an einem Priester und Arzt aus Kattowitz unternommen hatten. Bei den Erpressern handelt es sich um die entlassenen Krankenwärter des Städtischen Krankenhauses, Wilhelm Tondera und Emil Langner sowie den Herausgeber der "Słaska Pravda", Robert Krystan, aus Kattowitz. Vor einiger Zeit hatten sich Tondera und Langner an Krystan gewandt mit dem Vorwurf, daß dieser einen Artikel, der schwere Bestrafungen gegen den Priester und Arzt enthielt, in seiner Zeitung abdrucken soll. Es muß damals jedenfalls zu einer anderen Einigung zwischen den Dreien gekommen sein, denn bald darauf unternahmen sie gemeinsam Erpressungsversuche an den beiden Personen. Da diese daran nicht reagierten, wurden sie mehrmals von den Erpressern aufgefordert, Geld zu schicken, da ihnen andernfalls ein Skandal bereitet würde. Schließlich wurde der Staatsanwalt von den Erpressungsverbrechen benachrichtigt, worauf die Täter ins Gefängnis mußten. Eine Hauptrolle spielt bei der Sache auch eine gewisse Antonie Ziernicki, die den Erpressern Material geliefert haben soll. Interessant dürfte sein, daß Tondera früher als Krankenpfleger im Kattowitzer Gefängnis tätig war, wo er einem Strafgefangenen, der acht Jahre Gefängnis absessen hatte, zur Flucht verhelfen wollte. Dafür erhielt Tondera ein Jahr Gefängnis. — a.

\* Der Magistrat räumt auf. In letzter Zeit sah sich der Magistrat gezwungen, mehrere Handelsräume in Kellern wegen Unzulässigkeit und mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit zu schließen. Die Besitzer oder Pächter mancher Kellerräume haben trotz mehrfacher Mahnungen die baupolizeilichen Verordnungen nicht beachtet. Wenn ein Geschäftsmann einen Keller Raum für den Handel pachten will, so hat er, wie der Magistrat bekannt gibt, sich vorher am Magistrat, Abteilung für Handel und Gewerbe, Mühlstraße 4, Zimmer 48, zu erkundigen, ob nicht etwa der Raum bereits früher von der Baupolizei geschlossen oder für einen Handelsraum nicht geeignet gefunden wurde. Falls jemand einen solchen ungeeigneten Raum ohne Wissen des Magistrats pachtet, der dann geschlossen werden muß, trägt er selbst den Schaden. — a.

\* Betrug mit Radioapparaten vor Gericht. Wladislaus Kosowski, Alfred Cypa und Michael Mildenauer aus Zabrze hatten sich vor dem

## Sterbende Industrie in Siemianowiz

Fortschbildungsschulzwang auch für arbeitslose Jugendliche — Zurück zur Straßenbahn. — Ein Vorstoß gegen deutsche Filme.

(Eigener Bericht)

Siemianowiz, 4. November

Der sehr ausschlagreiche Stadtverordnetenamt am Dienstag wohnten auf der Tribüne vier Pressevertreter und ein einziger Büroleiter bei. Im Vordergrund der Versammlung stand die

### Belebung der örtlichen Industrie.

Ende September drohte der Königshütte die vollständige Einstellung, als der Prokurist der Bergleistung und auch des Magistrats die. Eine Abordnung, unter Leitung des Bürgermeisters und Stadtverordnetenvertreters, erhielt von der Bergbaubehörde der Interessengemeinschaft der Betriebes der IG. Ist durch die Ablösung der Feuer von der Rohindustrie geplant. Im Zuge der Umstellung würde auch die Bergwerke nach der Königshütte in Paruszowice durchgeführt werden. Sollte dies erfolgen, so soll als Gegenleistung

### der Hochöfen 5 angeblasen

werden, dem zwangsläufig die Betriebsleistung des Stahlwerkes und der Grobbeschwälzerei folgen mühten. Dadurch würde sich die Belegschaft der Hütte bei erhöhten Löhnen

sogar erheblich vergrößern. Zu diesen sehr erfreulichen Ausführungen bemerkte ein Stadtverordneten, daß der Magistrat erst dann Schritte zur Belebung der örtlichen Industrie unternommen hätte, als der Stadt bereits ein langjähriges Absterben drohte.

Um die schulentlassene Jugend während der Wintermonate von der Straße zu bringen, wird mit sofortiger Wirkung der

### Schulzwang in den Fortbildungsschulen

auch für die arbeitslosen Jugendlichen durchgeführt. Sollte die Autobusgesellschaft in fürzester Zeit die auf der Strecke Kattowitz-Siemianowiz eingetretene Zustände nicht beheben, so wird wieder Straßenbahnbetrieb eingesetzt.

Die Hohenlohewerke muhten sich verpflichten, die brennende Kohlenhalde der Marxgrube sofort abzuhüben, damit das Stadtbild nicht andauernd von Branden überlagert wird.

Einen Vorstoß gegen die deutschen Filme bedeutet die Herabsetzung der Kinosteuern bei der Vorführung polnischer Filme von 25 auf 3 Prozent. Das neue Wegebaustatut wurde nach langer Debatte mit Protest und Verbesserungsvorlagen angenommen.

## Sechs Arbeiter gasvergast

Kattowitz, 4. November.

Auf der Friedenshütte ereignete sich des Nachts ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Auf bisher nicht geklärte Weise entwichen einem Hochofen giftige Gase, die von den sechs vor dem Hochofen beschäftigten Arbeitern nicht verputzt wurden. Nach einiger Zeit brachen die Arbeiter bestunnungslos zusammen. Vier Arbeiter befinden sich auf dem Wege der Besserung; die beiden anderen liegen mit schweren Vergiftungen im Krankenhaus.

## Schießerei auf der Straße

Kattowitz, 4. November.

Vor dem Bezirksgericht in Sosnowitz spielte sich am Mittwoch eine schwere Blutbattal ab. Der Arbeiter Janosz Bafrent war am Mittwoch vom Gericht zur Zahlung von Unterhalts geld an seine von ihm getrennt lebende Ehefrau verurteilt worden. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes zog Bafrent plötzlich eine Schußwaffe und feuerte auf seine Frau, die sich in Begleitung ihrer Mutter befand, mehrere Schüsse ab. Während Frau Bafrent unverletzt blieb, trug deren Mutter einen Halsschuß davon. Eine unbeteiligte Frau wurde in den Arm getroffen. Beide Frauen wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Täter erging dann die Flucht und feuerte auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten. Einer der Beamten erwiederte das Feuer. Eine Kugel traf Bafrent in den Bauch und verletzte ihn so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

## Berücksichtigung von 22000 Zloty

In der Woiwodschaft Kielce führte ein Blinder einen Versicherungsbetrag durch, den Staat um 22000 Zloty brachte. Zydzior Morawiecz nutzte die nach der Revolution entstandenen Wirren aus und verschaffte sich ein Dokument, wonach er infolge einer Kriegsverleihung erblindet wäre. Unbeanstanden bezog er darauf vom Jahre 1917 an eine Vollrente, die im Verlauf der Jahre einen Betrag von 22000 Zloty erreichte. Erst jetzt stellte es sich heraus, daß die Kriegsversicherung einem Betrüger in die Hände gefallen ist und Morawiecz kein Kriegsteilnehmer war. Er erhielt für diesen gerissenen Betrag eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. — b.

Ablehnung des neuen Kirchengesetzentwurfes durch die Podzdeutsche evangelische Geistlichkeit

Generalsuperintendent D. Bursch hat in einer Konferenz deutsch-evangelischer Geistlicher den neuen Entwurf des Gesetzes über das Verhältnis der Evangelisch-Augsburgischen Kirche sowie über die inneren Verhältnisse bekanntgegeben. Der Entwurf wurde von den Versammelten abgelehnt, da er, trotz einer Verbesserung, von kirchlichen Standpunkten aus noch ungünstiger ist als der frühere. — b.

die Wasserleitungen für die Gemeinden Rudzikow und Naklo fortgesetzt werden. Die Arbeiten, für die insgesamt 200 000 Zloty erforderlich sind, geben langsam ihrem Ende entgegen. Gegenwärtig werden, nachdem die mehrere Kilometer lange Leitung vom Wasserwerk Adolphschacht über Bobrownik und Rudzikow geleget worden ist, die Hausschlüsse gelegt. Bei den Schachtarbeiten waren ständig 150 Erwerbslose aus den beteiligten Gemeinden beschäftigt. — ka.

## Lublinitz

\* Vorbereitungen zur Winterhilfe. Als erster Schritt zur diesjährigen Winterhilfe wurden vorbereitende Sitzungen von Vertretern aller Berufsgruppen abgehalten, die für den Kreisausschuß von Landrat Dr. Oldiszkowski und für den Stadtausschuß von Bürgermeister Skop geleitet wurden. Als Vertreter der deutschen Minderheit wurden Geschäftsführer Skudlik vom Deutschen Volksbund, der frühere deutsche Abgeordnete Ochmann und Kaufmann Olszak in die Ausschüsse gewählt. — ka.

\* Wie Pferde jünger gemacht werden. Vor dem Bezirksgericht hatten sich vier Pferdehändler aus Boischin zu verantworten. Die Anklage war ihnen vor, in den Ausweisen das Geburtsjahr der Pferde gefälscht zu haben, um höhere Preise zu erzielen. Die Angeklagten konnten des Betruges vollkommen überführt werden und wurden zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt. — ka.

## Siemianowitz

\* Keinen Saal für deutsche Veranstaltungen. In letzter Minute wurde der Gemeinkaufst Deutschter Arbeiter der für die Theateraufführung am Sonnabend vereinbarte Saal "Zwei Linden" entzogen. Die Aufführung des Stücker "Peer Gynt" am Mittwoch, dem 11. November, abends 8 Uhr, ein einmaliges Gastspiel im weiten Saale des Hotels Graf Reden. Eintrittskarten zu 1,50 und 0,99 Zloty an der Theaternaue, in der Zeit von 10 bis 12,30 und von 16,30 bis 18,30 Uhr. Die Abonnementsinhaber werden um Zahlung der zweiten Rate ermahnt. Mitgliedsaufnahmen können noch an der Theaternaue getätigt werden. Anruf: 40626.

## Tarnowitz

\* Singabend der Liederstafel. Die Liederstafel veranstaltet am kommenden Sonntag um 17 Uhr in der Aula des Deutschen Privatgymnasiums einen Singabend mit beiden Thören. Zur Darbietung kommen Lieder von Beethoven, Lubrich und Volkslieder jeder Gesangsrichtung. Freunde und Gönner des Singvereins werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. — b.

## Parfum 4711 Tosca

\* 25jähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser Paul Bögel aus Beuthen von der Lindenstr. 52 konnte am 31. Oktober auf eine ununterbrochene Tätigkeit bei der Dresdner Bank zurückblicken. Davon entfallen 12 Jahre auf die Königsz-

— a.

N° 4711. **TOSCA**

Parfum 1,60 bis 17,50 • Eau de Cologne - 85 bis 4,20  
Seife 1,25 • Creme - .75 bis 1,60 • Puder 1,- bis 2,-  
Haarwasser 2,- bis 3,50 • Brilliantine 1,50

Die köstlichen Mittel  
zeitgemäßer  
Schönheitspflege



36185

Oppeln, 4. November.

Am 24. und 25. Oktober fanden sich alle staatlichen Kreisjugendwarte und Kreisjugendwartinnen Oberschlesiens in der Regierungsstadt zu einem Wochenendkurs zusammen. Sinn der Schulung war, neben Fragen der kulturellen Werbearbeit enge Verbindung zwischen Jugendpflege und Heimatkunde herzustellen, eine neue junge Schicht bereit zu machen zur Heimatspflege.

Regierungsrat Ehrenthal leitete die Schulung ein durch ein Kurzreferat über Zusammenarbeit mit dem Volksküche eisernen. Kreisjugendwart Röhrich, Ratibor, sprach anschließend über Laienspielarbeit im Winter unter Herbeziehung der für die Arbeit wichtigsten Spiele. Die Verbindung mit der Heimatkunde schuf dann der Vortrag von Kst. Adamczyk, Oppeln, über "Oberschlesien in Not" (an Hand des Abstimmungsschlusses). Ergriffen war die Schilderung vom Kampf des treuen Oberschlers um seine Heimat, sein Leidensweg während der Abstimmungskampf, bis endlich der Kampf am Annaberg die Befreiung brachte.

Durch diesen Vortrag war der Boden bereitet für den kommenden. Es sprach, nachdem der Regierungsdirektor von der Abteilung I, Oberregierungsrat von Schönfeld, eingetroffen war, am Abend der Herausgeber des "Oberschlers". Rektor Szczodrof, Oppeln, über "Heimatkunde". Noch steht die Arbeit. Wo aber bleibt der Nachwuchs, der das Erbe übernimmt? Wertvolle Vorschläge brachte die anschließende Aussprache. Die Jugend muss allmählich Ort für Ort für Heimatkunde aufgeschlossen und zur Heimatspflege angeleitet werden.

Der Sonntag brachte in Fortsetzung der Tagung einen ausschlußreichen Vortrag über den Stand der heimatkundlichen Benützungen der Polen und der polnischen Minderheiten, denen wir entgegenziehen haben die 700jährige deutsche

# "Feine" Ernährung — schlechte Zähne!

Die Oberschlesier haben die schlechtesten Zähne

Breslau, 4. November.

Im Rahmen der Sondervorlesungen während der Universitätswoche sprach am Dienstag in der medizinischen Fakultät Prof. Euler über die augenblicklichen Verhältnisse von Ernährung und Zahnerkrankungen in Schlesien. Die Zahnhilfekunde sei heute vor die Aufgabe gestellt, dem

### erschreckenden Zahnschaden

Inhalt zu gebieten und vorheugend für die Zahngesundheit der kommenden Generation zu wirken. Prof. Euler bemies den ausschlaggebenden Einfluß der Ernährung für die Zahngesundheit, hinter dem der Einfluß von Raüse und Vererbung weit zurückstehe.

Besonders schwerwiegend sei die Auswirkung der Ernährung der werdenden Mütter auf den

Zahnaufbau des Kindes. Gesunde Zähne verlangen, daß ihnen mit der Ernährung die notwendigen Stoffe zum Aufbau geliefert, und daß sie entsprechend benutzt werden. Ein Rückblick in frühere Zeiten ergebe, daß während der einfachen Ernährungsweise in Schlesien nur 0,7 v. H. Milchzahnerkrankungen und nur 1,7 v. H. Zahnerkrankungen bei Erwachsenen nachzuweisen seien, während heute die

### Prozentzahlen für Milchzahnerkrankungen 95 und bei den Erwachsenen 80 lauten.

1910 hatte Schlesien mit 93,6 v. H. die höchste Zahl der zahnkranken Rekruten, von denen ein Teil infolge dieser Erkrankung wehrunfähig war. Statistiken zeigen, daß die Zahnerkrankungen bis zum 9. Jahrhundert n. Chr. kaum nennenswert sind

und erst im Anfang des 18. Jahrhunderts stark anzusteigen beginnen.

Den Grund für diese zunehmenden Zahnerkrankungen sieht Prof. Euler in der zunehmenden Verfeinerung der Ernährung und vor allem in der Zubereitung des Brotes. Einer weiteren interessanten Statistik war zu entnehmen, daß Erhebungen im Jahre 1913 ergaben, daß Breslau mit 36,4 v. H. Zahngesunden eine der besten Ziffern Deutschlands aufwies.

Oberschlesien dagegen nur 2 v. H.

Nichtzahnkranker hatte. Der gute Erfolg der Schulzahnpflege wurde daran deutlich, daß Erhebungen von 1913 in Berlin Moabit, als es noch keine Schulzahnpflege gab, nur 9,2 v. H. Zahngesunder Kinder feststellten, während in Breslau 1920 bei zehnjährigen Kindern, die von der Schulzahnpflege betreut wurden, 52,8 v. H. gesund waren. Zum Schluß forderte Prof. Euler neben der Aufklärung vor allem der werdenden Mütter über den Einfluß der Ernährung auf die Zahngesundheit eine Verlängerung der Schulzahnpflege und eine möglichst weitgehende Erfassung der gesamten Bevölkerung durch regelmäßige Zahntests.

## Dritter Rat für's Backen:

  
Sieben Siebs das Backpulver mit dem Mehl (oder Mehl und "Guslin") durch. Sie erreichen damit außer guter Auflösung des Mehl- „Backin“-Gewürzes und kostloser Reibehilfe des Mehltes die wichtigste gleichmäßige Verteilung des Teigknäckes im Teig. Das Triebmittel für Ihre Geduld ist das altherwöhnte Dr. Oetker - Backpulver "Backin"!

Deutschland, das ihm Christian von Württemberg in tiefer Verehrung leiste. Das Kurhaus nahm uns gastlich auf, und nach erholsamer Pause erfolgte ein kurzes Referat des Beauftragten der Reichsmusikkammer, Pg. Scherzer, über "Pflege der Musik bei der Jugend".

Nach weiteren Arbeitsbesprechungen durch den Dezerenten der Jugendpflege und die Bezirksjugendwartin kam der Höhepunkt der Arbeitstagung: Der Ausklang der ganzen Schulung über Jugend und Heimataarbeit in einer Heimattafelstunde. Die Tagung wird langsam zu Ende und war ein neuer Ausdruck der selbstverständlichen Kameradschaft von Mensch zu Mensch.

Rötter hatte das Gesicht in den Händen vergraben.

Er hörte die Turmuhr schlagen, unten auf dem Markt war es totenstill, kaum daß zuweilen ein Mensch vorüberging.

So saß er lange. Waren Minuten, war eine Stunde vergangen. Er wußte es nicht.

"Hast du mir sonst gar nichts mehr zu sagen?" so fragte er endlich leise, hoffnungsvoll, und seine Stimme klang ihm seltsam fremd und fern.

Alsleben war ganz nahe zu ihm herangetreten und legte die Hand auf seine Schulter.

"Ich hätte dir diese Aussprache gern erwartet," sagte er, "und mich lieber briefflich oder durch einen Mittelsmann mit dir aneinandergesetzt. Aber du hast mich ja so lange ohne jede Nachricht gelassen, daß auch ich am Ende annnehmen mußte, daß du nicht mehr om Leben leiest. Sieh, im Grunde ist doch alles ganz natürlich aufgegangen. Dein einziger Brief, den du mir seinerzeit geschrieben hast, erreichte mich erst, als meine Ehe mit Ruth bereits Tatsache war. Und daß es dazu kam, ist schließlich auch nicht zu verwundern. Du galtest aller Welt für tot. Ruth stand hilflos und allein, ich war ihr nächster Freund und Berater. Da sützte es sich eines Tages ganz von selbst, daß unsere Wege zusammengingen. Du hast dich einst mit eigener Hand aus dem Buch des Lebens gestrichen und kannst daher für die Folgen eines solchen Schrittes auch nur dich allein verantwortlich machen."

Rötter lachte bitter auf.

"Das sagt sich für dich sehr leicht. Aber was damit für mich zusammenbricht, kann mir niemand nachfühlen. Wäre ich doch lieber tot und verschollen geblieben, ehe ich diese Stunde erleben mußte!"

Alsleben zog die Augenbrauen hoch.

"Damit hast du vielleicht nicht so unrecht. Es ist eine sehr weise Einrichtung der Natur, daß die Toten aus dem Jenseits nicht zurückkehren können; denn die meisten von ihnen würden an ihren Enttäuschungen wahrscheinlich sehr schnell zum zweiten Male sterben."

Rötter zuckte zusammen.

"Eine sehr tröstliche Philosophie! Ich merke immer mehr, daß ich zu einem Anwalt und nicht zu einem Freunde gekommen bin!"

Alsleben erhob abwehrend die Hand.

"Du tust mir Unrecht, Walter! Ich bleibe nur ruhig und sachlich. Ich weiß nicht, ob du dich entzweit, daß ich dich bei deinem letzten Besuch noch selbst auf die Möglichkeit einer neuen Ehe Ruths aufmerksam gemacht habe. Damals sagtest du, es käme nur darauf an, daß sie glücklich würde. Heute nun bist du erstaunt und schmerzlich überrascht — was ich dir übrigens durchaus nachfühlen kann, — daß nicht alles beim alten geblieben ist und du nicht sofort da wieder anknüpfen kannst, wo du vor sieben Jahren aufgehört hast.

Heute vergißt dabei aber ganz, daß auch für Ruth das Leben inzwischen weitergegangen ist und sie sich mit seinen natürlichen Ansforderungen hat abfinden müssen."

"Und was soll nun geschehen?"

"Das hängt ganz von dir ab. Da du zweifellos das Recht hast, sofort auf eine Richtigkeitsklärung meiner Ehe mit Ruth zu klagen, da die standesamtliche Eintragung deines Todes einst irrtümlich erfolgt ist. Du siehst also, es besteht für dich rein rechtlich durchaus ein Weg ins Freie!"

"Und wie würdest du dich zu einer solchen Lösung stellen?"

Ein schmerzliches Lächeln huschte über Alslebens müdes Gesicht.

"Ich bin in diesem Fall mehr Objekt als Subjekt. Denn in beinahe allen Augenblick, in dem du dich sozusagen demaskiert, ist meine Rolle als Ehemann Ruths ausgespielt, trittst du ganz automatisch in deine früheren Rechte wieder ein. Eine Vorbedingung ist allerdings zunächst von dir zu erfüllen!"

Er hielt selgendenlang überlegend inne. Auf einmal war ihm der Schein einer entfernten Möglichkeit aufgedämmert, wie er dem rollenden Rad des Schicksals doch vielleicht noch im letzten Augenblick in die Speichen fallen könnte.

"Du mußt dich zunächst vor aller Öffentlichkeit mit deiner Vergangenheit auseinandersehen,

die du mit deinem Anspruch auf Ruth hervortrieben kommst!" vollendete er dann langsam und nachdrücklich.

Rötter nickte.

"Damit sagst du mir durchaus nichts Neues. Im Gegenteil, mit diesem selben Entschluß bin ich von Amerika herübergekommen. Ich werde die Versicherungsgesellschaft sehr ausgiebig entschädigen, ebenso wie ich die Mutter des jungen Amerikaners, der durch mich seinen Tod fand, bis an ihr Lebenende sicherstellen habe."

"Das ist alles vorläufig nur ein Anfang, Walter."

Unwillkürlich hatte Alsleben die Stimme erhoben, seine Hände tasteten in nervöser Erregung zwischen den Papieren seines Schreibbüros umher.

"Sieh, lieber Junge," fuhr er dann sich gewaltsam beherbischend fort. "Du hast in deiner Rechnung anscheinend eines vergessen. Im weitesten Umkreis hat dein vermeintliches furchtbare Ende einst tieftes Mitgefühl geweckt. Als unfehlbarer Ehrenmann lebst du im Andenken der ganzen Stadt und der Deinen fort. Das soll nun auf einmal alles zu Ende sein. Als dein eigener Ankläger sollst du auftreten und den Matel eines schweren Verbrechens auf dich nehmen. Hast du schon einmal bedacht, was das für dich bedeutet, welchen Widerhall dieser Sensationsfall in der Presse der ganzen Welt erwecken, wie dein guter Name durch den Schmutz gefleistet werden wird. Und selbst wenn du dich vielleicht persönlich darüber hinweglegen solltest, so weißt du doch immer noch nicht, wie Ruth sich zu dir stellen wird, wenn du als Betrüger gebrandmarkt bist. Und endlich geht es ja nicht nur dich und Ruth allein an, du hast auch ein Kind, das einen Namen zu verlieren hat. Darum prüfe wohl, ob diese Vergangenheit, dies Opfer deiner Ehre dir all das wert ist, was du damit zu gewinnen hoffst!"

Die Dunkelheit hatte unterdessen weiter zugenommen. Sie hockte in allen Ecken, sie wand sich um die wichtige Masse des Schreibbüros und bäumte sich an der breit ausladenden Bücherei allmählich bis zur Decke empor. Rötter hatte die Nägele tief in das weiche Leber des Sessels getrallt. Ein schmerhaftes Zischen quoll ihm zwischen in der Kehle hoch, nur der Kopf war ihm ganz wach und von einer brennenden, quälenden Flareit.

"Ich sehe mich nach all dem, was du mir gesagt hast, einer völlig neuen Situation gegenüber!" begann er endlich mit Anstrengung. "Ich habe, offen gestanden, nie auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, daß ich Ruth hier verheiraten vorfinde könnte. Ich glaubte vielmehr, daß es mir deine Verbindungen leicht ermöglichen würden, sie stillschweigend mit mir nach Amerika zu nehmen. Das ist nun vorbei, und es scheint, als ob das Schicksal mir noch weitere Prüfungen ausgespart hat. Was ich tun werde, weiß ich im Augenblick selbst noch nicht. Aber ich habe den wohl nur zu begreiflichen Wunsch, Ruth erst einmal persönlich zu sehen und zu sprechen. Und ich hoffe, daß du mich da verstehen und mir den Zutritt zu ihr nicht verwehren wirst!"

Alsleben bewegte zustimmend den Kopf.

"Über selbstverständlich, Walter! Ich werde dir kein Hindernis in den Weg legen. Mein Haus steht dir jederzeit offen, zumal es im Grunde von heute ab ja schon wieder das deine ist. Vielleicht fährst du morgen mit mir erst einmal zur Fabrik hinaus und siehst dir an, was dort neu erfunden ist. Da können wir dann ja weiter beraten, wann du zum ersten Male mit Ruth zusammentreffen willst!"

Rötter warf seinen Zigarettenrest in eine Aschenschale hinein.

"Es tut mir leid, lieber Alfred, daß sich alles so gefügt hat. Ich sehe mit aufrichtigem Bedauern, daß ich die erst all das nehmen muß, was wieder mein werden soll. Aber ich kann nicht anders. Ich kann nicht kampflos das Feld räumen und auf ein Glück verzichten, das so lange Jahre der Begriff meines Lebens war. Wir waren Freunde bis jetzt; wir wollen auch ehrlich miteinander kämpfen!"

(Fortsetzung folgt)

## Die Rückkehr aus dem Jenseits

ROMAN VON HANS SCHULZE

8

"Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?" Ein großer Herr in einem unauffällig gemusterten Reiseanzug war eingetreten, lässig und doch breit in den Schultern, mit blondem Spitzbart und dunkler Hornbrille.

"Ich bitte wegen der späten Störung vielmals um Entschuldigung!" begann er mit einem leicht englisch gesprochenen Akzent. "Aber ich möchte eine sehr dringende Angelegenheit gern noch heute mit Ihnen erledigen!"

Alsleben horchte auf, irgend etwas in der Stimme des Fremden erwachte in ihm eine unbekannte Erinnerung.

"Wollen Sie gefälligst Platz nehmen!" sagte er dann höflich. "Hier stehen Zigarren und Zigaretten. Bitte, sich ganz nach Wunsch zu bedienen!"

Der Amerikaner ließ sich in einem der Klubstühle an dem großen Mitteltisch nieder und schlüpfte bedächtig die Beine übereinander.

"Ich habe diese vorgerückte Stunde absichtlich gewählt, weil ich Sie in Ihrem Büro möglichst allein und ungehört sprechen wollte!"

Dann nahm er mit einer raschen Bewegung seine Brille ab.

"Erkenntst du mich wirklich nicht wieder, Alfred? — Sieben Jahre sind freilich eine lange Zeit!"

Alsleben schrak zusammen.

Alles Blut strömte ihm plötzlich zum Herzen; mit beiden Fäusten klammerte er sich an die Lehne seines Schreibstuhls.

"Walter Rötter?!" fragte er leise mit versetzender Stimme.

Der Fremde war aufgestanden und redete behaglich weiter in die Arme.

"Derselbe in Lebensgröße, alter Junge! — Es tut mir leid, daß ich dich offenbar erschreckt habe. Aber nun las mich erst einmal richtig begrüßen und dir danken für alles, was du für mich getan hast!"

Auch Alsleben hatte sich erhoben und legte seine plötzlich eiskalt gewordene Rechte in die Hand des Fremden. Er dachte, auf einmal ganz sinn- und zusammenhanglos, wie in dieses Gebäck saß es ihm über den Augen.

"Auch ich freue mich, daß du in die alte Heimat zurückgekehrt bist!" sagte er, halb ohne zu wissen, was seine Worte eigentlich bedeuteten.

Rötter hatte sich rittlings auf der Seitenlehne eines Klubstuhls niedergelassen, seine Augen strahlten, sein ganzes Gesicht schien wie von einem inneren Feuer durchglüht.

"Heute früh bin ich in Hamburg an Land gegangen und mit dem nächsten Zug sofort hierher weitergefahren. Ich habe es ja kaum mehr ausgehalten vor Sehnsucht nach dem alten Nest. Und vor allem nach Weib und Kind. Es ist ja auch schon eine halbe Ewigkeit her, seit ich dir hier zum letztenmal gegenübersessen habe."

Er war bei diesen Worten ans Fenster getreten und sah in die traurige Dämmerung des Marktes hinaus.

"Es ist wirklich noch alles wie sonst!" fuhr er dann behaglich fort. "Als ob die Zeit hier stillgestanden wäre. Auch drüber im 'Deutschen Haus' habe ich bis auf einen modernen Tandem die keine große Veränderung gefunden. Der Wirt, unser Stammtischhaber, die Theres am Buffet, alle ein bisschen voller und grauer geworden. Über sonst kann die Alten. Erkannt hat mich übrigens niemand!"

Alsleben zuckte die Achseln.

"Wie jollten sie auch! Du hast dich in deiner Erscheinung ja vollständig amerikanisiert. Und dann kommt schließlich auch niemand auf den Gedanken, daß du plötzlich wieder auftreten könntest, nachdem du vor sieben Jahren mit allen dir gehörigen Ehren feierlich zu Größe getragen worden bist!"

Rötter nickte nachdenklich.

"Wie jollten sie auch! Du hast dich in deiner Erscheinung ja vollständig amerikanisiert. Und dann kommt schließlich auch niemand auf den Gedanken, daß du plötzlich wieder auftreten könntest, nachdem du vor sieben Jahren mit allen dir gehörigen Ehren feierlich zu Größe getragen worden bist!"

Rötter nickte nachdenklich.

"Ja, das Ganze könnte fast ein Vorspiel für eine Tragödie abgeben, wenn es für mich nicht so tiefraurig gewesen wäre. Glaube mir, Alfred, diese erste Zeit in Amerika war furchtbar hart. Die chemische Fabrik, bei der ich am Anfang ganz gut untergekommen war, flog eines schönen Tages in die Luft. Ich selbst wurde dabei schwer verletzt und lag viele Monate in San Francisco im Hospital. Als ich da endlich wieder entlassen wurde, waren meine letzten Dollars zum Teufel, und es blieb für mich, die Zähne zusammenzuhalten und wieder ganz von vorne anfangen.

## Wechsel in der Leitung der Deichselwerke

Hindenburg, 4. November.

Am Montag verabschiedete sich der bisherige Betriebsführer der Deichselwerke, Direktor Kurt Lüsche, der einen neuen Wirkungskreis in Westdeutschland übernimmt, in einem im Kasino-Haus abgehaltenen Gesellschaftsvergnügen von seinen Mitarbeitern.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Generaldirektor Dr. Pistorius, sprach ihm namens der Gesellschaft den Dank für seine in fünfjähriger Tätigkeit geleistete erfolgreiche Arbeit aus und wünschte ihm auf seinem fernerem Lebensweg Wohlergehen. In gleicher Weise dankte auch der Betriebsleiter Pg. Lüsche namens der gesamten Gesellschaft der Deichsel-Werke dem scheidenden Direktor Lüsche für seine verständnisvolle Betriebsführung im Sinne echter Betriebsgemeinschaft und überreichte ihm als Erinnerung an seine Tätigkeit in Oberschlesien als Geschenk der Gesellschaft eine Büste des Führers.

Generaldirektor Dr. Pistorius führte darauf den neuen Vorstand, Direktor Dr. Baumann und Direktor E. Deichsel, in die Amtsstube ein, worauf Direktor Dr. Baumann die Versicherung gab, daß er sich in der gleichen Weise wie sein Vorgänger mit jedem der Gesellschaftsmitglieder verbunden fühle und bestrebt sei werde, ihnen ihre Nöte und Sorgen mit tragen zu helfen und dem Werk eine gebedeckte Fortentwicklung zu sichern.

Der Kreiswälter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Ring, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführung und Gesellschaft bei den Deichselwerken auch in Zukunft erhalten bleibe.

Anschließend sprach er über die politische Lage und erläuterte dann die Bestrebungen und Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront.

Die Feier, von Vorträgen der Gesangsausstellung eingeleitet und umrahmt, wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horsel-Werk-Lied geschlossen.

## Hindenburg fördert die schönen Künste Auszeichnungen für Domnick, Stredé, Buchal und Broll

Hindenburg, 4. November.

Aus der Ausstellung der heimischen bildenden Künste, die hier fürzlich im Rahmen des „Festes der Heimat“ veranstaltet worden ist, hat die Stadtverwaltung das Bild des Führers und das Motiv „Frühling am Scheeklath“ des Hindenburger Malers Günther Domnick sowie die Landschaft des Annaberges von Alfred Broll erworben.

Auch im Zuge der auf Verschönerung des Stadtbildes gerichteten Bestrebungen hat die Stadtverwaltung vielfach Gelegenheit genommen, den heimischen Künstler zu fördern. So ist z. B. das Schulgebäude der Kronprinzenstraße im Stadtteil Nord bei seiner Neugestaltung mit Malereien verziert worden. Ihnen liegt das Worte des Führers zugrunde:

„Alles wurzelt im eigenen Willen, in der eigenen Kraft, in der eigenen Arbeit!“

Dieser Gedanke wird dargestellt im Mittelfeld durch die vorwärts strebende Jugend mit der hoch erhobenen Fähne der F. J., welche mit den Wappen der Bergmannstadt umhüllt. Auf der linken Seite steht der Bauer als Ernährer des Volkes, im Hintergrunde der

Soldat im Stahlhelm als Schirmherr des schaffenden deutschen Volkes. Die rechte Seite nimmt die deutsche Familie, deren Vater als Ernährer die Kornähre in der Hand hält, ein. Weitere Figuren stellen das schaffende Volk in seinen vielfältigen Arbeitsleistungen dar. Entwurf und Ausführung stammen von dem Hindenburger Malermeister Max Rakowski. Die Ausführung erfolgte in heimischen Mineralarbeiten in der sogenannten Lechtechnik. Es ist beabsichtigt, auch weitere städtische Bauten in gleicher Weise zu zieren.

Natürlich hat die Stadt Hindenburg dabei auch nicht die ihr besonders am Herzen liegende

### Förderung der Musik

vergessen. Ihre letzten erfolgreichen Konzerte klassischer Musik sind dafür Beweis genug. Darüber hinaus hat die Stadt von den Werken lebender Komponisten des Beuthener Musikkolleges Buchals Klavierkonzert Es-Dur, Werk 11, in ihr Konzertprogramm und Gerhard Stredés Tugend und Toccata Es-Dur in die Feestfolge ihres nächstjährigen Mußfestes aufgenommen. Diese Förderung der schönen Künste ist umso anerkennenswerter und wertvoller, als der Stadt hierfür bei ihrer schwierigen Finanzlage bekanntlich nur in beschränktestem Umfange Mittel zur Verfügung stehen.

**Gefüllter Kohl auf ungarische Art**

Preisgekrönt beim Wettlochen der Nationen in Berlin

Zutaten: 800 Gramm Weiß- oder Wirsingkohl, 200 Gramm Grieß, 120 Gramm Suppenflocken, 120 Gramm Butter, 1 Ei, Salz, Pfeffer, Wasser.

Zubereitung: Die großen Kohlblätter werden abgelöst, in Kochendem Wasser halbweich gekocht, gut abgetropft und abgekühlt. Inzwischen teilt man das Innere der Kohlblätter und das Suppengrün in zwei gleiche Teile: 1 Teil nudelia schneiden, 1 Teil fein hacken. Das nudlia geöffnete Gemüse wird in etwas Butter angebrüht. Das gehackte Gemüse wird ebenfalls in etwas Butter angebrüht und mit wenig Wasser weichgekocht. Ist das Wasser verloren, das Gemüse weich, gibt man neues Wasser dazu und röhrt, sobald es kocht den Grieß hinein. Es muß einen ziemlich dicken Brei geben, der mit Salz und Pfeffer abzumachen ist. Einmal erkalten, röhrt man das Ei hinein undwickelt die Grieß-Gemüse-Masse als Füllung in die abgeflockten Kohlblätter. Das angebrühte, nudlia geschnittene Gemüse gibt man darauf in eine feuerfeste Schüssel, legt die gefüllten Krautwürfel darauf, gibt ein paar Butterstückchen darüber und evtl. - je nach Geschmack - etwas geriebenen Käse. Das Ganze läßt man in der Bratröhre weichdunsten.

Möglichkeiten der Abwechslung und Resteverwertung ergeben sich bei diesem Gericht, wenn man für die Grieß-Füllung Fleischreste, Pilze oder auch Fisch nimmt, wobei stets Grieß die grökere Menge bilden muß.

### Weißkohltopf mit Reis und Hackfleisch

Zutaten: 2 bis 3 Pfund Weißkohl, 180 Gramm Hackfleisch, ein altes Brötchen oder etwas geriebene Semmel, ein Achtel Käse, guten Reis. (Bei Verwendung von Bratkäse ist etwas mehr zu nehmen) etwa 1 Liter Würzerbrühe, Salz, Pfeffer, Kümmel und etwas Kett.

Zubereitung: Die Kohlblätter werden abgelöst und in Kochendem Wasser halbweich gekocht. Von dem Hackfleisch bereitet man auf übliche Weise mit Semmel und Gewürz eine ziemlich weiche Füllung. Auch ein Ei kann dazu genommen werden, ist jedoch nicht unbedingt nötig. Ein gut schließender Topf wird mit etwas Fett ausgestrichen, am besten Butter oder Margarine. Dann legt man ein großes Kohlblatt auf den Boden des Topfes, bestreicht es mit Fleischfüllung, legt ein zweites Kohlblatt darauf, auf das man einen Löffel Reis für den streut. Auf das dritte Kohlblatt kommt das kleingeschnittene Innere des Kohlblatzes. So fährt man fort, bis Füllung und Kohlblätter verbraucht sind. Den Abschluß bildet

ein Kohlblatt. Das ganze wird mit etwas Kümmel überstreut, die Würzerbrühe dazugegeben und fest verschlossen angelocht und bei kleinster Feuer auf Arbeitsplatte gegart, was je nach Art des verwendeten Kohls 1 bis 1½ Stunden dauert.

**Brot mit Blumentohlbutter und Nepheln.** Tags zuvor gebackte Blumenkohlrösschen werden mittels einer Röhrchen, mit der Hälfte geriebenen Nudeln und alles mit der halben Gewichtsmenge aufgezehrter Butter vermisch. Mit einer Prise Salz und Zucker abgeschmeckt und auf Schwarzbrotstückchen gelegt. Einmal erkalten, röhrt man das Ei hinein undwickelt die Grieß-Gemüse-Masse als Füllung in die abgeflockten Kohlblätter. Das angebrühte, nudlia geschnittene Gemüse gibt man darauf in eine feuerfeste Schüssel, legt die gefüllten Krautwürfel darauf, gibt ein paar Butterstückchen darüber und evtl. - je nach Geschmack - etwas geriebenen Käse. Das Ganze läßt man in der Bratröhre weichdunsten.

Für die seidene Wäsche gilt es noch mehr als für andere, daß sie nach dem Tragen möglichst sofort gewaschen wird. Das feine Gewebe wird durch den Schweiz und die Körperauskünfte verloren. - Je nach Geschmack - etwas geriebenen Käse. Das Ganze läßt man in der Bratröhre weichdunsten.

Dann aber auch darf man zum Waschen nur ganz seine weiße Seite oder Rücken nehmen. Man locht 125 Gramm Seife in einem Liter Wasser und verdünnt mit lauwarmem Wasser. Ein Eßlöffel Borax, in wenia warmem Wasser aufgelöst, wird auf darunter gerührt.

Man wäscht die Hemden zweimal in frischem Seifenwasser und spült sie in 3-4 maligem Wasserwechsel gründlich aus, dem letzten Wasser wird etwas Wachblau zugesetzt.

Um den Glanz der Seidenwäsche zu bewahren, spült man das Stück zuletzt in kaltem Wasser, dem Methanol (12 Teelöffel auf 1 Liter Wasser) zugesetzt ist; das verhindert, daß die Seide gelb wird. Wenn das Hemd trocken ist, wird es zehn Minuten in ein reines Tuch eingerollt und dann mit einem nicht zu heißen Eisen auf der rechten Seite geplättet.

Das Eisen muß unten blank sein. Um das zu erreichen, ruht man es mit gutem Schellackpulvert, man kann es auch glätten, indem man mit Stearinum, das in einem Stückchen Beinen eingerollt ist, darüber reibt. Das Eisen sollte immer trocken in Papier eingeschlagen aufbewahrt werden.

Roh seidene Hemden werden wie gewöhnliches weißes Seidenzeug gewaschen, doch muß das Wäschesstück, in das sie nach dem Waschen eingerollt werden, einzige Male gewechselt werden, bis die Hemden beinahe trocken sind. Dann häutet man sie zum Fertigtrocknen auf und plättet sie, wenn sie ganz trocken sind, auf der rechten Seite.

## Hindenburger Kurier

### Fleischermeister Nega zum Ehrenmeister ernannt

Wie wir bereits berichteten, konnte dieser Tage der Fleischermeister August Nega aus Hindenburg, Bechenstraße 5, sein 50jähriges Meisterjubiläum feiern. Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln hat diesen seltenen Fall auf Anregung der Fleischerinnung Hindenburg zum Anlaß genommen, diesen braven Handwerksmeister zum Ehrenmeister für das oberschlesische Handwerk zu ernennen. Am Mittwoch, vormittags gegen 11 Uhr, erschien der Kreishandwerksmeister, Konditor-Obermeister Helmuth Kaufmann in Begleitung des Obermeisters der Fleischerinnung Hindenburg zum Anlaß genommen, diesen braven Handwerksmeister zum Ehrenmeister für das oberschlesische Handwerk zu ernennen. Unter anerkennenden Worten überreichte Kreishandwerksmeister Kaufmann dem Jubilar unter herzlichen Glückwünschen eine fünfzigjährige gestickte Urkunde, in der die Ernennung des Fleischermeisters August Nega zum Ehrenmeister des oberschlesischen Handwerks ausgesprochen wird. Den Glückwünschen schloß sich der Obermeister der Fleischerinnung an, der hierbei zum Ausdruck brachte, daß es dem alten Handwerksveteranen des oberschlesischen Fleischerhandwerks verdient sein möge, bei bester Gesundheit einen sonnigen, frohen Lebensabend zu genießen. Zum zweiten Male hat die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien aus Fleischerkreisen einen Ehrenmeister für das oberschlesische Handwerk ernannt. Der erste Ehrenmeister ist Fleischermeister Josef Jegenja aus Gleiwitz, der demnächst seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen wird. S.

\* **Zauberkünstlerin — Gier im Armel.** Nach einer Anzeige ist eine Frau aus der Pfarrstraße auf dem Montagwochenmarkt beim Diebstahl von Gier im erfaßt worden. Die Diebin hatte die gestohlene Gier im Arme versteckt.

\* **Falschgeld verbreitet.** Am 2. 11. hat eine Milchhändlerin an ein häßliches Kind ein falsches 3 Weimar-Markstück, das das Jahrzahl 1936 und das Münzzeichen A trägt, herausgegeben. Der Vater des Kindes hat Anzeige erstattet. Die Milchhändlerin wird sich nun wegen Verbreitung von Falschgeld zu verantworten haben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, in ähnlichen Fällen ebenfalls unangenehmlich Anzeige zu erstatten, da nur dadurch erreicht wird, daß Falschstücke aus dem Verkehr gezogen werden.

### Pelze aus Holz

Dem Doktor Professor Vanamoto ist es gelungen, pflanzliches Fellstoff so zu verarbeiten, daß aus ihm ein pelzähnliches Gewebe von großer Haltbarkeit hergestellt werden kann. Dieser Holzpelz ist mottensicher, kann sich elegant verarbeiten lassen und besitzt darüber hinaus die Eigenschaft, daß er sehr billig ist.

Mit 50 jungen! Eine neuzeitliche Verjüngungshygiene für Mann und Frau. Praktische Anleitungen von Lisa Mars. (Mit 45 Bildern, Preis 2.20 RM.) Süddeutsche Verlagshaus-GmbH, Stuttgart N. — Nicht mit 40 Jahren beginnt der Verfall, nein, noch mit 50 und darüber hinaus können wir jung sein, wenn wir nur wollen. Die Natur hält dazu die Mittel bereit. Allerdings müssen wir diese natürlichen Verjüngungs- und Heilmittel auszuwerten verstehen. Lisa Mars' Buch lehrt uns rechtzeitig vorbeuge zu verstehen. Lisa Mars' Buch zeigt die natürlichen Heilmittel bei Schlaflosigkeit, hohem Blutdruck, bei Arterienverkalkung, Darmträgheit oder Korpulenz, bei Herzbeschwerden, steifen Gelenken, bei Beschwerden in den Bechelzähnen, bei Wärmemangel usw. Alle Anwendungen der natürlichen Verjüngungshygiene: Wiebel, Kompressen, Bänder aller Art, Massage, richtiges Atmen, Gesichtspflege usw., werden eingehend erklärt und durch Bilder veranschaulicht.

Unsere kleinen Kinder. Von Frau Dr. med. Johanna Haare (A. F. Lehmanns Verlag, München). Preis 2.50 RM, geb. 4.50 RM. — Das Buch bildet die Fortsetzung des heute bereits in 40 000 Stück vertriebenen Buches „Die deutsche Mutter und ihr süßes Kind“ und wird bestuhlt von vielen Müttern mit Freude aufgenommen werden. Es behandelt die Pflege und Erziehung unserer Kleinen vom 2.-5. Lebensjahr. Als Hausfrau, Mutter und Aerztin weiß die erfahrene Verfasserin Rat für Ernährung, und Badkurst, Spiel, Spieldienst (Selbstherstellung), Essen, Kleidung (unter Beifügung genauer Schnitt- und Strickmuster) u. a. Sie macht auf viele kleine Schwierigkeiten, auch auf Elternfehler und -schwächen aufmerksam und bewahrt uns vor Erziehungsfehlern, die später nur schwer wieder gut gemacht werden können.

Woon sprach man 1870, 1885, 1900, 1914 in den Saalons, auf der Straße, in Akademien und Redaktionssälen, in Ballräumen und Sälen, davon plauderte „Die neue Linie“, in ihrem Novemberheft. Das wunderliche Abenteuer eines oberschlesischen Dorfjungen berichtet August Scholtis in seiner Erzählung „Das Spielzeug der Comtesse“. — „Wohnmelodie in Woon“ zeigt ein beeindruckendes Beispiel weiblicher Innenschönheit, zahlreiche Modelle der Wintermode füllen den Inhalt dieses gehaltvollen Heftes der „neuen Linie“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig).

Im neuesten Heft der illustrierten Monatszeitschrift für Heim und Gesellschaft „Rodenbach“ lesen wir u. a.: „Mit wenig neuem Stoff ein modernes Kleid“. Dieser Aufzug zeigt uns, wie man Kleider, die durch Mode unmodern geworden sind, modernisieren kann. Unter der Rubrik „Ihre Schönheitspflege“ finden wir unter der Überschrift „Sieht das gut aus?“ nützliche Hinweise für die Frau zur Abstellung kleiner Fehler. Der umfangreiche Modentext bringt geschmackvolle Modelle für alle Gelegenheiten: Blusen, Mäntel, Kleider, Kostüme, Tischauf- und Stoffdecken, Wäsche und Kinderkleidung.

NS-Frauentagkalender 1937 (Centralverlag der NSDAP, G. C. Nachs., München). — Im 4. Jahrgang präsentiert sich der im Auftrag der NSDAP (Reichsleitung Reichsfrauenvorführung) herausgegebene NS-Frauentagkalender 1937, der in Ausschnitten aus dem schönen Deutschland dem deutschen Menschen durch Bild und Sprach aus der Geschichte der Bewegung den nationalsozialistischen Gedanken nahebringt und dabei die Wirkung auf das frauliche Gemüt besonders berücksichtigt. Die jüngste Aufnahme des Führers und sein heißes Wort „Im Glauben an Deutschland werden wir das Schicksal meistern“ führen den Kalender ein.

### Drei Übungsfirmen

#### beginnen ihre Tätigkeit

Nach den vorbereitenden Arbeiten beginnen am Freitag um 20 Uhr die drei in Hindenburg eingerichteten Übungsfirmen mit ihrer praktischen Tätigkeit. Dank des regen Interesses, das der Kreisobermann Pg. Ring der Übungsfirmenwirtschaft entgegenbringt, können die Übungsfirmen in zwei Sonderräumen im „Hause der Berufserziehung“ ihre Kontore einrichten. Die 3 Übungsfirmen umfassen:

1. eine Kolonialwarengroßhandlung, „Schloesser und Bergmann“, nur männliche Teilnehmer;
2. eine Kolonialwarenkleinhandlung, „Adolf Töllisch“, für nur männliche Teilnehmer, und
3. eine Textilkleinhandlung, „Martha Seibt“ für nur weibliche Teilnehmer.

Allen jugendlichen Berufsstädtchen bis zum 25. Lebensjahr ist Gelegenheit gegeben, an diesen Übungsfirmen teilzunehmen. Teilnehmer können sich noch bei der Deutschen Arbeitsfront, Neue Dorotheenstraße 2, Zimmer 19 und 20 und am Freitag, 20 Uhr, im „Hause der Berufserziehung“, Dorotheenstraße 12, melden. Die Teilnehmergebühren betragen nur 0,10 RM monatlich.

\* Die Winterolympiade im Film. Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, veranstaltet der Skiverein im Dachgarten des „Admiralspalastes“ als Auftakt seiner Winterarbeit einen Werbeabend für den „Weisen Sport“, wobei auch eine Film-Vorführung stattfindet, in welcher „Die VI. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen“ gezeigt werden.

\* **OAG., Kreisarbeitsbankwaltung, Hindenburg**  
Am Donnerstag, 20. November, 20 Uhr, findet für sämtliche Arbeitsbankkameraden und Kameradinnen bei Dombrowski, Königsallee Straße, ein Lichterabend statt. Ferner wird die Nadelfeier besprochen. Erheben aller ehemaligen Arbeitsdienstmänner und Mädchen ist Pflicht.

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Hindenburg, gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Beitragseingabe ab 1. November 1936 auf monatliche Zahlung von mindestens 10 Pf. umgestellt wird. Die Eingabe der Monatsbeiträge erfolgt durch die Amtsträger des RLB.

**Haarwaschen — bei dem Wetter?** Aber natürlich, Sie waschen das Haar einfach trocken mit Schwarztopf-Schaumpon, dann gibt es keine Erkältung. Leicht pudern, kräftig ausschlüpfen; in 3 Minuten ist das Haar locker und duftig, und Sie sehen aus wie frisch frisiert! Dabei kostet eine Trockenwäsche nur wenige Pfennige!

### Einfache Kleider

J.85012 Schickes montiertes Kleid aus Phantastikwollstoff. In dem von Renes umrahmten Ausschnitt wird eine Weste aus rotem Mattpaß sichtbar, mit der der Seidengürtel farblich überstimmt. Ausgelebte Taschen mit Knopfverschluss. Stoffverbrauch: 2,85 m, 180 cm breit. Schön-Schnitt.



J.85019 Ein schönes Kleid aus hellbraunem Wollstoff. Der kleine Sichtkragen mit bordierter Schleife, der Buchsabot und der Gürtel bestehen aus rotem Seder, farblich harmonisierend mit dem Ärmelkragen in dem linsenförmigen Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2,80 m, 180 cm breit. Schön-Schnitt.

J.85012

Die einfachen Wollstoffkleider sind ungemein vielfältig in den neuen Formen. Wir sehen in dieser Saison den fürzleren Rock, die markierte Taille und die schulterverbreiternden Ärmel. Das Kleid schließt hoch am Hals. Den Ausschnitt umrahmt entweder eine schmale, hochstehende Blende, eine faltig drapierte, lose eingeschlungen

# Sportnachrichten

## Deutschlands Elf gegen Italien aufgestellt

Noch vor Abschluß des Gemeinschaftstrainings auf dem Reichssportfeld ist die deutsche Nationalmannschaft für den Fußballkampf gegen Italien, der am 15. November im Olympiastadion zu Berlin ausgetragen wird, aufgestellt worden. Deutschland bestreitet den Kampf mit der gleichen Mannschaft wie in Glasgow. Die Aufstellung lautet:

Jakob

Münzenberg Munkert  
Janes Goldbrunner Rüglinger  
Elbern Gelleich Siffling Szwarc Urban  
Ericztorhüter: Buchloh (Speldorf).

Das Zurückgreifen auf die ganze Mannschaft von Glasgow stellt keine Überraschung dar. Durchgesetzt hatte sie sich, obwohl sie nicht

siegreich blieb. Die Wiederaufstellung Sifflings als Mittelstürmer kann auch nicht allzu sehr überraschen, wenn auch der Mannheimer nicht den gesuchten Conen-Typ darstellt. Wahrscheinlich wollte man jedoch jedes Risiko aus verständlichen Gründen vermeiden.

### Der DFC Prag wieder im Aufstieg

Der DFC Prag, einer der bekanntesten alten Pioniere des Fußballsports, schlug am Sonntag in seinem Meisterchaftsspiel der DFB-Division den Teplitzer FC mit 6:0 und erkämpfte sich mit diesem Erfolg eine klare Führung. Der Prager Deutsche Fußball-Club hat jetzt gute Aussichten, wieder in die tschechische Staatsliga zurückzukehren.

## Neue Sensation im polnischen Fußballsport

### Domb soll den Torwart von Slonsk bestochen haben

Nachdem vor einigen Tagen die vier Ligaspiele durch ihre geheimnisvolle Abreise nach Amerika Polen in Erstaunen und Aufregung versetzten, erreicht nun eine neue Sensation die Gemüter der polnischen Fußballwelt. Nach einer Meldung des polnischen Sporthlasses "Przegrod Sportowy" soll der KS. Domb, der vor einigen Sonntagen noch am Abstieg nahe war und sich erst durch den Sieg über Slonsk Schwientochlowiz und KS. Lódz in die A-Klasse rettete, den Torwart des Schwientochlowizer Landesligaklubs Slonsk mit Geld bestochen haben, um sich auf alle Fälle die zwei notwendigen Punkte zu sichern. Sämtliche polnischen Blätter widmeten dieser Sensation spaltenlange Berichte. Nach Meinung der Blätter ist der Sachverhalt folgender:

Einige Tage vor dem oberschlesischen Fußball-Derby Slonsk-Domb erhielten in Schwientochlowiz einige Herren des KS. Domb und sprachen beim Torwart des KS. Slonsk, Mrosek, vor, den sie in ein Hotel nahmen, wo sie ihm bei Bier und Schnaps den Vorschlag machten, die Dombler gewinnen zu lassen, wofür sie ihm 300 Zloty versprachen. Mrosek ließ sich zur Annahme dieses Vorschages bis Freitag Zeit und benachrichtigte inzwischen seinen Verein, der am vereinbarten Freitag zwei Vertrauensleute auf die Spur setzte. Auf diese Weise gelang es, sogar die Namen der Dombler festzustellen, die den Schwientochlowitzer zu bestechen versuchten. Da Mrosek immer noch nicht zugreifen wollte, versuchten die Kattowitzer ihn davon zu überzeugen, daß ein Risiko nicht besteht, da auch schon Spieler von Wisla Krakau auf diese Weise gekauft wurden. Da die Krakauer dennoch das Spiel gewonnen haben, standen sie

dass vor dem Treffen in Empfang genommene Geld zurück. Und auch die Rückspieler Peter et und Babura verbrachten die Nacht vor dem Spiel auch gegen Domb auf Generalunterkosten in Sosnowitz.

Der Slonsk-Vorstand wollte an die ganze Gesellschaft nicht so recht glauben, doch als Mrosek nach dem Spiel, das Domb 2:0 gewann, und bei dem Mrosek übrigens ganz groß in Fahrt war — an den Vorstand herantrat und die 300 Zloty vorlegte, stand fest, daß es sich tatsächlich um einen ganz unglaublichen Bestechungsversuch handelte. Das Geld wurde vom Slonsk-Vorstand sofort beschlagnahmt.

Inzwischen hat auch der Polnische Fußballverband vor dieser Affäre Kenntnis erhalten. Er leitete eine Untersuchung ein und bestellte das Vorstandsmitglied von Slonsk, Director Donnersta, telegraphisch nach Warschau.

Der beschuldigte Klub Domb protestiert gegen die Beschuldigung, Mrosek "gekauft" zu haben, da weder der Verein noch irgend ein Mitglied des Klubs auf solch unsafer Art und Weise sich aus der Abstiegsaffäre zu retten versuchte. Er hat daher ein Schreiben an den Polnischen Fußballverband gerichtet, in dem der Ligaverein die oberste Fußballbehörde erinnert, eine Untersuchungskommission nach Oberbleiben zu entsenden, die die dunkle Angelegenheit aufzuklären soll.

Man muß abwarten, was die Untersuchung ergeben wird. Es steht aber fest, daß irgend was vorgefallen sein muß, denn sonst hätte man der ganzen Angelegenheit nicht solch eine große Bedeutung beigelegt.

## Reichsbund-Schwimmlehrer Tegethoff in Oberschlesien

Nach dem letzten Besuch des Verbandslehrers Rummel im Sommer vorigen Jahres kommt jetzt Sportlehrer Tegethoff nach Schlesien bzw. Oberschlesien zur Ausbildung von Übungsleitern, Riegenführern usw. der Vereine des Fachamtes Schwimmen. Tegethoff seit ehemaliger Aktiver des Schwimmports, ist wie selten einer berufen, aus dem reichen Vorrat seiner Erfahrungen und seines Wissens in Theorie und Praxis den Vereinslehrer und ihren Helfern das erforderliche Rüstzeug zu vermitteln. Gerade jetzt, wo die sportliche Ausbildung der Jugend vor neue große Aufgaben gestellt wird, ist es dringend notwendig, die damit Beauftragten gründlich vorzubilden. Tegethoff ist vom 9. 11. bis 12. 11. in Gleiwitz bzw. Hindenburg zur Verfügung des Kreisfachamtes 1 und vom 14. 11. bis 15. 11. in Oppeln. Der genaue Arbeitsplan hierfür ist in seinen Einzelheiten mit Rücksicht auf die Belegung der Hallenbäder noch nicht festgelegt. Er wird den in Bezug kommenden Vereinen des Fachamtes schriftlich zugestellt. Für jeden Fall hat jeder dem Fachamt Schwimmen angehörende Verein die Pflicht, den sportlichen Leiter für Schwimmen und seine Helfer zum Lehrgang zu entsenden. Die Kosten werden vom RDO übernommen. Fahrkosten zur Erlangung der 50prozentigen Fahrpreisermäßigung für nicht am Orte wohnende Teilnehmer sind vom Gausachamt direkt anzuerfordern.

Für die schlesische Provinz ist folgender Arbeitsplan aufgestellt worden: 31. 10.—7. 11. in Breslau, 9. 11.—12. 11. in Gleiwitz und Hindenburg, 14. 11.—15. 11. in Oppeln, 16. 11.—17. 11. in Reichenbach, 19. 11.—20. 11. in Waldburg, 21. 11.—22. 11. in Breslau, 24. 11.—25. 11. in Liegnitz und vom 26. 11.—27. 11. in Görlitz.

## Oesterreichs neue Nationalmannschaft

Für den Länderkampf gegen die Schweiz am 8. November in Zürich hat der Oesterreichische Fußball-Verband folgende Mannschaft aufgestellt: Tor: Plazer (Admiral); Verteidiger: Sesta (Austria), Schmäus (Vienna); Läufer: Adamek (Austria), Smitsik (Rapid), Naussch (Austria);

Angriff: Biček (Wacker), Hahnemann (Admiral), Bican (Admiral), Binder (Rapid), Pesser (Rapid). Diese Mannschaft ist sicherlich die stärkste, die Oesterreich zur Zeit aufbieten kann.

## Bor einem Leichtathlet-Länderkampf Deutschland-Polen

Der Deutsche Leichtathletikverband richtete in den letzten Tagen an den Polnischen Leichtathletikverein ein Schreiben, in dem er den Polen einen Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Polen der Männer vorschlägt. Als Termin ist der 22. August 1937 angegeben worden. Das Treffen soll nach dem Olympiaprogramm der Leichtathletik ausgetragen werden, allerdings ohne Zehnkampf, Marathonlauf und Gehren. Der Polnische Verband hat die Einladung angenommen, doch will er versuchen, einige Konkurrenzen, in denen die Polen keine repräsentativen Kräfte zur Verfügung hat, streichen und den Länderkampf an zwei und nicht an einem Tage austragen zu lassen.

### Ein Eispalast in Kopenhagen

Auch Kopenhagen, wo bisher nur natürliche Freiluft-Bahnen bestanden, wird jetzt einen Eispalast erhalten. Die Eröffnung ist für Ende November oder Anfang Dezember vorgesehen. Für den Bau waren 400 000 Kronen veranschlagt. Die Eisfläche, die übrigens nicht aus Kunsteis, sondern aus einem besonderen chemischen Erzeugnis hergestellt werden soll, ist 1800 Quadratmeter groß.

### Besondere Förderung des Saalsports

Der Aufschwung, den das Saalfahren und das Radballspiel im letzten Jahr genommen hat, veranlaßte den Deutschen Radfahrer-Verband, dieser Radsportart in Zukunft ein besonderes Augenmerk zu widmen. Es werden daher neben den üblichen Wettkämpfen jetzt in den Bezirken auch je ein Wettkampf im Sechser-Schlüren, Radball der Klassen B und C sowie Jugendwettbewerbe im Einer-Kunstfahrrad, Sechser-Schlüren und Radball ausgeschrieben.

## Das Heldenmädchen von den Drei Zinnen

Am Sonntag traf in Mittenwald Viktoria Saws, die als "Heldenmädchen von den Drei Zinnen" berühmt gewordene österreichische Frontkämpferin ein. Viktoria Saws ist als Tochter eines österreichischen Schuhmachersmeisters in Bad Reichenhall geboren und nahm als Sechzehnjährige an der Verteidigung der Drei-Zinnen-Stellung teil. Sie hatte als einzige Ausnahme die Genehmigung des Armeoberkommandos erhalten, gemeinsam mit ihrem Vater in der vordersten Frontlinie mitzukämpfen. Ihre Kameraden ahnten nicht, daß der Junglandstürmer Viktor Saws in Wirklichkeit ein Mädchen war. Viktoria Saws zeichnete sich durch große Tapferkeit besonders bei Patrouillengängen, die sie meist allein unternahm, hervorragend aus. Am Pfingstmorgen 1917 wurde Viktoria Saws schwer verwundet und büßte u. a. dabei ein Bein ein.

Viktoria Saws, die fünf Tapferkeitsorden trägt, darunter die Große Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl., folgt nach Deutschland einer Einladung des Reichskriegerbundes und wird künftig von dieser großen Soldatenorganisation kameradschaftlich betreut werden. An der Grenzstation Mittenwald hatte eine Abordnung der Kriegerfamilenschaft Mittenwald in ihrer Gebirgsstracht Aufstellung genommen, um Viktoria Saws zu empfangen. Im Auftrag des Bundesführers des Reichskriegerbundes, SS-Oberführer Reinhard, richtete Oberst von Beckmann als stellvertretender Oberlandesführer für Bayern herliche Worte der Begrüßung an den tapferen Kameraden. Oberst v. Beckmann begrüßte Viktoria Saws angeföhrt der bayerischen Berge, in denen ihre Wiege stand, und hieß sie im Kameradenkreis der deutschen Frontsoldaten willkommen. Er sprach den Wunsch aus, daß sich Viktoria Saws in dankbarem Gedanken an den Führer im neuen Deutschland der Ehre und der Wehrrechtheimisch fühlen möge. Viktoria Saws sank tief ergriffen in ihrer herzgewinnenden Tiroler Art und hielt es für ihre erste Kameradenpflicht, ihre deutschen Mitkämpfer durch einen Blumenstrauß zu ehren, den sie am Kriegerdenkmal in Mittenwald niederlegte. (Münchner Zeitung)

### Fünf Todesopfer eines Familienzistes

(Telegraphische Meldung)

Aachen, 4. November. In der Wohnung des Lehrers Dr. Girbes in dem holländischen Grenzort Venlo spielte sich am Mittwoch ein furchtbares Familiendrama ab, das fünf Todesopfer forderte. Dr. Girbes erschob seine Frau und seine drei Kinder, einen 12jährigen und einen fünfjährigen Knaben, sowie einen kleinen Jungen, der noch in der Wiege lag, verlebt so-

dann seine 76jährige Schwiegermutter durch mehrere Revolverschläge schwer und erschoß sich selbst. Man vermutet, daß die Tat auf Familienschwierigkeiten zurückzuführen ist. Die schwerverletzte Schwiegermutter konnte noch nicht vernommen werden.

### Kraftwagen fährt in eine Marschkolonne

Ein Toter, sechs Verletzte

(Telegraphische Meldung)

Ashaffenburg, 4. November. Als die Werkstattinformation der Guelbener Motorenwerke am Dienstag abend in Richtung Ashaffenburger Personenwagen mit großer Geschwindigkeit in die Marschkolonne hinein. Der 17jährige Edwin Rosenheimer wurde auf der Stelle getötet. Sechs weitere Scharangehörige wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

### Als lebende Fadet in den Abgrund

Wien. Unterhalb des Jungfernspurges bei Götzting hat der 32 Jahre alte Arbeitslose Johannes Steinwender auf entsetzliche Weise Selbstmord verübt. Er begoss seine Kleider mit Benzin, zündete sie an und stürzte sich, während die Kleider lichterloh brannten, in einen 60 Meter tiefen Abgrund. Der Körper des Selbstmörders fiel auf eine Steinplatte, wobei die Schädeldecke zertrümmert wurde. Steinwender beging die entsetzliche Tat, weil er keine Arbeit finden konnte.

### Kinobrand verhindert

Budapest. In einem Kino in Tata explodierte während der Abendvorstellung die Filmrolle. Der Maschinist Belo Gekart, der bemerkte, daß die Filmrolle in Brand geriet, riß sie entzündet aus der Maschine heraus und wurde durch die Explosion in Stücke gerissen. Wäre die Explosion der Filmrolle innerhalb der Maschine erfolgt, hätte sie einen Einsturz der Wände und eine große Katastrophe in der Zuschauermenge verursacht.

### Tränengasbomben in New Yorker Kinos

New York. In acht Lichtspieltheatern New Yorks, die alle einer Firma gehören und in den verschiedensten Stadtteilen liegen, erfolgten gleichzeitig Explosionen von Tränengasbomben. Die Kinos waren stark besucht. Durch die Explosion wurden die Fensterscheiben eingeschlagen. Es entstand eine Panik. Insgesamt wurden 45 Personen gasvergiftet oder durch Glassplitter verletzt.

## Männer — nicht Maßnahmen!

Es gibt ein kurzes markiges englisches Sprichwort: "Männer — nicht Maßnahmen!" Männer, die empor ragen wie Bergspitzen aus dem Nebel, waren immer die Fadeträger der Kultur, alles Geschehens, wie die Geschichte aus einiger Voraussetzung den Beweis dafür, daß weist. Die Weltgeschichte von Jahrtausenden ist Menschenheit von Männern, von einzelnen Führernaturen kommt, die zum Sehen geboren sind. Das gilt für Forscher, für Erfinder, für Entdecker, für die Pioniere der Wirtschaft, für die großen Heerführer und die politischen Vorkämpfer der Völker, die die Welt gestaltet und — umgestaltet haben.

Erst die Illusion der Gleichheit und Gleichwertigkeit alles dessen, "was Menschenartig trägt", führt zum Parlamentarismus. Dieser hält sich nicht an Männer, sondern hat das Bestreben, den, der eines Hauptes länger ist als alles Volk, auszuschalten. Er schwört auf Mehrheiten und Maßnahmen. Da springt ein göttlicher Funke aus dem Hause eines von Gott Begnadeten! Er soll eingefangen werden in einer Gesetzesvorlage. Das Bataillon der Parlamentarier stützt sich auf den Mann und die Idee. Sie wird zerredet, zerplündert, tot „diskutiert“. Was dann übrig bleibt, was zum Gesetz „erhoben“ wird, ist meist ein jämmerlicher Kompromiß, der alle kompromittiert. Es bleibt ewig wahr, was Schiller in seinem „Demetrius“-Fragment als Erkenntnis kurz vor seinem frühen Tode niederschrieb: „Mehrheit ist Unruh, Verstand wird stets bei wenigen nur gefunden!“ Der Parlamentarismus ist es, der die hochstehenden Hölle abmacht, bis man auf die Stoppeln kommt, der den göttlichen Funken aus dem Gehirn eines Gottbegnadeten im Meer der Reden und Phrasen auslöscht!

Diese Erkenntnis, die von der Lehre Hitlers auf den Altar gestellt worden ist, vor dem wir Menschen dem Fortschritt opfern, ist das Licht auf unserem Wege, das uns voran leuchtet, das langsam — ganz langsam auch anderen Völkern aufgeht. Der gewaltige Vierjahresplan, den der Führer aufgestellt hat, beginnt darum nicht mit Maßnahmen, Gesetzesvorlagen, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen, sondern er beginnt mit Männern, stellt einen Mann vor die Front: den Ministerpräsidenten Hermann Göring, um den sich der kleine Kreis der Führerschaft, der von Adolf Hitler beauftragt ist. Hermann Göring ist Bürger und Garant dafür, daß die Idee des Führers nicht totgeredet, verpufft oder ausgelöscht, sondern rein und unverfälscht durchgeführt wird. Und die Maßnahmen: Sie werden nachfolgen, wie Zeit und Stunde sie erfordern. Wäre Adolf Hitler ein einsamer Mann auf eiserner Höhe, so würde die Durchführung schwer, wenn nicht unmöglich sein. Aber Adolf Hitler ist Deutschland.

Man wird es bei der Durchführung des neuen großen Werkes erkennen, daß es sich wirklich nur um die Sache, um die große heilige Sache des deutschen Volkes, um ein Werk handelt, das wir schaffen wollen, weil wir es schaffen müssen. Für den Erfolg aber ist das Vertrauen, der Glaube an Hitler ebenso notwendig wie die Mitarbeit des ganzen Volkes. Wenn die deutsche Einigkeit ist, das Ziel von Jahrtausenden, Sinn und praktische Bedeutung haben soll, so kann es nur die sein, daß sich unter ganzem Volk, vom Führer angefangen bis herab zum Schäfer auf der Heide, in einem Willen zusammen finden und daß alle dafür alle Kraft einsetzen. Dann kommt der Erfolg so sicher wie der neue Frühling nach dem Winter.

Zu dem gewaltigen Werk der Befreiung eines fast Siebzig-Millionen-Volkes finden wir in der Geschichte kaum ein Gegenstück. Die politische Befreiung nebst der Einigung des deutschen Volkes ist hart und bitter erkämpft worden. Sieht es, die wirtschaftliche Freiheit zu erringen, die erst der deutschen Freiheit vollen Inhalt und ihre weltweite Bedeutung gibt. Wir kämpfen um die Lebensmöglichkeiten und Lebensicherheiten für uns und unsere Kinder, für alle Volksgenossen und erst recht für den ärmsten Mann unter uns. Der neue Plan umfaßt die ganze deutsche Wirtschaft und umschließt Arbeitsmöglichkeiten, die schier unabsehbar sind.

Das große Werk wird angegriffen mit klarster Erkenntnis aller Möglichkeiten, mit — wie es der Führer in Nürnberg sagte — nationalsozialistischer Energie und Tatkraft, die bereits vieles zustande brachte, was vielen vorher als Unmöglichkeit erschien. Darum vorwärts, wenn es sein muß auch mit zusammengebissenen Zähnen zum letzten Durchbruch zu der deutschen Freiheit.

Und die Maßnahmen? Sie kommen auch! So oder so! Hier gebietet die Zeit und die Stunde. Sie heißt es: Besser machen! Mehr leisten! Kommt der Berg nicht zum Propheten, so geht der Prophet zum Berge. Über ist der Berg zu hoch, um übersteigen zu werden, so gehen wir um den Berg herum. Gerade in der Weidigkeit und Anpassungsfähigkeit liegt die starke Wirklichkeitskraft des Nationalsozialismus!

Wir wissen es und Ministerpräsident Göring weiß es auch, daß ihm eine ungeheure Verantwortung für ein ungeheures Werk aufgebürdet worden ist. Aber ihm steht das Rutenbündel der vereinten und gebundenen deutschen Kraft zur Verfügung. Deutsche Einigkeit und deutsche Kraft werden das große Werk schaffen, zu dem der Herr Gott seinen Segen geben möge!

Brotzmann.

# 80 000 USA.-Arbeiter streiken

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Der Hafenarbeiterausstand führte zu weiteren Sympathiestreiks. 300 Schiffe sind in den verschiedenen Häfen der Westküste sowie an der atlantischen Küste und an der Küste des Golfs von Mexiko festgelegt. Insgesamt sind 80 000 Arbeiter von dem Streik betroffen, darunter Arbeiter in den Industriezweigen, deren Betrieb zum großen Teil auf der Schiffahrt abhängig ist. Der Streik in New York wird von der internationalen Seemannsgewerkschaft nicht genehmigt. Diese verfügt, den Alstant-Dienst aufrecht zu erhalten und erklärt, sie werde ihre Leute mit allen ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln gegen gewisse kommunistische Gruppen schützen, die damit drohen, daß sie die bei einem früheren Streik angewandten Zwangsmassnahmen wiederholen würden.

## Am Grab der Eltern des Führers

(Telegraphische Meldung)

Bien, 4. November. An den beiden Totengedenktagen am Sonntag und Montag haben zahlreiche Volksgenossen in rührender Weise der Eltern des Führers und Reichskanzlers gedacht. Ihr Grab auf dem kleinen, von uralten Bäumen und Ulmen beschatteten Friedhof von Leonding bei Linz, bei dem die Mitglieder des Bundes der Reichsdeutschen drei Tage lang Totenwache hielten, war in einen wahren Blumenhügel verwandelt worden. Schon am Sonnabend traf ein Sonderzug mit 1.000 Reichsdeutschen in Linz ein; am Sonntag folgte ein Zug mit 800 Personen. Unter der Führung des Konsuls in Linz, R. A. Stener, begaben sich die Gäste aus dem Reich nach Leonding. Sie legten zahlreiche Blumen ab, die niedrig, deren Schleifen jeweils den Namen der Stadt trugen, aus der die Besucher stammten. Der Bürgermeister von Leonding legte einen Kranz nieder mit der Inschrift: "Den Eltern unseres Führers - Vom Berichtsstobener Land."

## Moskau bestreitet alles

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Im Foreign Office stand am Mittwoch eine Sitzung des Hauptausschusses des Internationalen Richterimmissionsausschusses statt. Es wurde das von Deutschland und Italien vorgebrachte Material über die Einmischung Sowjetukrains in Spanien behandelt, und zwar anhand der inzwischen eingegangenen sowjetrussischen Antwort. Wie nicht anders zu erwarten war, bestritt der sowjetrussische Botschafter Matjtschikoff alle Angaben, obgleich die italienische und die deutsche Note sich auf umfangreiche Belege stützen.

Die Sowjetrussen halten an dem Mißbrauch fest, unter Verleitung der Geschäftsbürokratie des Ausschusses die Beratungsgegenstände vorzeitig der Öffentlichkeit preiszugeben. So konnte der "Manchester Guardian" bereits in seiner am Mittwoch früh erschienenen Ausgabe den vollen Wortlaut der Moskauer Antwort veröffentlicht.

## Eden über den Staatsstreich im Irak

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Außenminister Eden gab am Mittwoch im Unterhaus eine Erklärung über den militärischen Staatsstreich im Irak ab. Die Ermordung des Generals Dschafar Pasha, der ein geschätzter Freund Englands gewesen sei, habe die Britische Regierung erschüttert. Der Rücktritt der verfassungsmäßigen Regierung durch Gewalttätigkeiten der Armee schaffe eine Lage, die die Britische Regierung mit Besorgnis erfülle. Der Britische Botschafter in Bagdad habe jedoch von dem neuen Ministerpräsidenten die Versicherung erhalten, daß er an die Notwendigkeit enger und freundschaftlicher Beziehungen zu der britischen Regierung glaube. Auf eine oppositionelle Anfrage, ob der Staatsstreich durch eine ausländische Regierung geführt worden sei, antwortete Außenminister Eden verneinend.

# Deutschlands Größe als Kolonialmacht

## Englische Anerkennung der deutschen Kolonialansprüche

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Der angesehene Historiker W. H. Dawson, der sich durch zahlreiche Veröffentlichungen vor und nach dem Kriege darum bemüht hat, in England Verständnis für Deutschland zu erwecken, hat sich jetzt in einer Redaktionsschrift an die "Times" für eine historisch richtige Wertung des deutschen Kolonialanspruchs eingesetzt. Dawson nimmt Stellung gegen die falschen Behauptungen, durch die der deutsche Anspruch auf Kolonien üblichmäig und moralisch erledigt werden soll. Er weist nach, daß die deutsche Kolonialbewegung aus der Zeit des Großen Kurfürsten stamme, als Brandenburg Kolonien in Westafrika erhielt. Preußische Könige und vor allem deutsche Fürscher hätten diese Bewegung am Leben erhalten. Deutschland habe niemals Kolonien durch Kriege erobert. Rechte anderer Mächte seien durch koloniale Erwerbungen Deutschlands in seiner Weise verletzt worden; ein Teil seines früheren Kolonialbesitzes sei sogar durch Verträge zustande gekommen, an denen Großbritannien teilgenommen habe.

Vor dem Kriege habe das deutsche Kolonialwerk von vielen Seiten Anerkennung gefunden. Nicht nur Männer wie Cecil Rhodes, Theodor Roosevelt und andere, sondern auch das Foreign Office gehörte in seinen Berichten zu denjenigen, die diese Leistungen gewürdigt hätten. Verwaltung und Behandlung der Eingeborenen hätten nichts zu wünschen übrig gelassen. Deutschland habe auch niemals im Gegenzug Frankreich diese Eingeborenen militarisirt.

Was die Frage der Bedeutung der Kolonien als Aufnahmegebiet für Menschenüberflutung und als Ressourcenquelle anlangt, so könnte die Ablehnung dieser Bedeutung von einem Lande, das ein Viertel der Erde beherrschte, auf die landesamen Nationen wenig Eindruck machen. Wenn behauptet werde, daß nach Übernahme eines Kolonialmandats die Mächte heute nicht auf dieses Mandat verzichten könnten, so sei darauf zu verweisen, daß Großbritannien das Mandat über den Irak aufgegeben habe und Frankreich im Begriff stehe, in Syrien ähnliches zu tun.

Es sei auch für "undenkbar" erklärt worden, daß Großbritannien irgendwelche seiner Untertanen einer anderen Regierung überlässe.

"Im Jahre 1919 haben Großbritannien und seine Verbündeten es nicht für unvorstellbar gehalten, willkürlich Millionen Deutscher fremden Regierungen zu überantworten: Ist die Ehre eines Landes mehr wert als die eines anderen?"

Zum Schlus verweist Dawson darauf, daß Deutschland gegenüber die Zusicherungen auf kolonialem Gebiet in den 14 Billionschen Punkten nicht gehalten worden seien.

\*

Wenn Dawson sich nicht nur für eine historisch richtige und gerechte Beurteilung des deutschen Anspruchs einsetzt, sondern auch eine Rückgabe von Kolonien an Deutschland befürwortet, so wiegt das umso schwerer, als er selbst früher Mitarbeiter des Foreign Office gerade auf dem Gebiet kolonialer Fragen war.

## 700 000 RM. Gold beschlagnahmt

Jüdischer Grossbetrüger entlarvt

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 4. November. Dem Steuerfahndungsdienst des Landesfinanzamtes Hamburg ist es gelungen, den Juden Max Carl Nathan in Hamburg als Großbetrüger zu entlarven und festzunehmen. Nathan hat sich in zahlreichen Fällen auf unglaubliche Weise des Devisenbetranges, der Steuerhinterziehung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlich Art schuldig gemacht und auch das Ansehen Deutschlands im Auslande schwer geschädigt. Nathan gab zahlreichen Pfandleihern Kredite zu Wucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Leistungspflichten nicht zurückgeben konnten, versiegelfeste Pfandwerte, und zwar auschließlich Gold- und Schmuckdachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese artnützige Weise schadete er ein großes Vermögen zusammen, versteuerte aber nur einen verhältnismäßig geringen Betrag.

Beim Zugriff des Steuerfahndungsdienstes wurden in der Villa des Juden, an der Alster, große Mengen von Bruchgold, Juwelen, Brillanten und Schmuckgegenstände aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Goldbündeln im Gesamtbetrage von 700 000 RM. gefunden.

Nathan war auch im Auslande umhergereist und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweise als "Beauftragter für die Pflege der guten Beziehungen mit Deutschland" oder als "Deutscher Vertreter zur Pflege des Reiseverkehrs nach Deutschland" ausgegeben. Er

hatte sich dabei die verschiedensten Namen zugelegt und sich überall der schweren Urkundenfälschung und anderer Betrugereien schuldig gemacht. Nathan hat sich der Buchthansitze, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volksvertragsgebot zu erwarten hatte, durch Selbstmord entzogen. Sein Sohn steht der Bestrafung wegen Verbrechens gegen das Volksvertragsgebot, wegen Steuerhinterziehungen und ähnlicher Delikte entgegen.

## Gefälschte Pässe für Deserteure

Jüdische Pässelscherzentrale in Danzig ausgehoben

Danzig, 4. November. Die Danziger Kriminalpolizei hat neun Juden aus Polen festgenommen, die in Danzig eine Pässelscherzentrale eingerichtet hatten und mit gefälschten Pässen polnische Deserteure und Verbrecher ausrißten. Das Haupt der Bande, der 28 Jahre alte Jude Nechim Einzil, der sich in Danzig ohne festen Wohnsitz herumtrieb, nahm selbst die Fälschung vor, während die übrigen acht Juden den Betrieb bewerstelligten. In dem Koffer von Einzil wurden gefälschte schwedische, norwegische, dänische, tschechoslowakische und polnische Pässe gefunden. Auf die Pässelscherbande wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viele Juden mit gefälschten Ausweispapieren festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte eine Pässelscherzentrale ausgehoben werden.

## Die Höllentalbahn elektrifiziert

Neustadt (Schwarzwald), 4. November. Am Mittwoch wurde der elektrische Betrieb auf der Höllentalbahn eröffnet. Der Ausbau der Bahn erfolgte nach Grundzügen, die die Aufmerksamkeit der gesamten Nachwelt auf eine Strecke brachten. Ein geschmückter Zug brachte die Festgäste vom Hauptbahnhof Freiburg zunächst nach Titisee. Dann ging die Fahrt nach Neustadt, wo Kreisleiter und Bürgermeister Künner die Gäste begrüßte. Die Kosten der Elektrifizierung, die von der Reichsbahn allein getragen wurden, beliefen sich auf sieben Millionen Reichsmark, von denen 80 v. H. auf Löhne entfielen. Reichsbahndirektor Professor Dr. Weichmann schätzte den siegreichen Bau der Elektrizität in Betrieb der Reichsbahn. Heute liefern auf mehr als 2200 Kilometer elektrische Lokomotiven und Triebwagen der Reichsbahn, und weitere 350 Kilometer würden bald hinzukommen.

Reichsbankdiskont 4%  
Lombard . . . . 5%

# Berliner Börse 4. November

## Tödlicher Verkehrsunfall in Hindenburg

Hindenburg, 4. November.

Am Mittwoch gegen 18,10 Uhr wurde in Hindenburg auf der Kronprinzenstraße der 59 Jahre alte Invalid Theodor Lassonczek von einem Personenkraftwagen angefahren. Durch die Wucht des Unfalls wurde die rechte Kühlerseite des Wagens eingebrückt sowie die Stoßstange verbogen und ein Scheinwerfer nach hinten gebogen. Der Invalid kam auf den Kühler zu liegen und wurde eine Strecke mitgerissen. Lassonczek, der mit einem künstlichen Bein körperlich behindert ist, wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist er inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Schuldsfrage wird durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt.

## Korpsführer Hühlein dankt den NSKK-Männern

für ihren Einsatz an der Nordseeküste

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Korpsführer Hühlein hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen:

"Bei der gewaltigen Sturmflut, die in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober die Deiche an der Nordseeküste auf das schwerste gefährdet, ist auch die Motorstandarte 16 in Mölitzig alarmiert worden. Sie bekämpfte sofort mit ihren Stürmen M 4, 5 und 13 alle gefährdeten Deiche und errichtete trotz der Sturzwellen einen vorzüglich organisierten Melde- und Nachrichtendienst. Dank dieser umfänglichen Maßnahmen gelang es, einen Deichbruch, der sich unweit der Kieler Mündung bei Tönning ereignete, sofort mit allen Mitteln erfolgreich zu bekämpfen und unabsehbares Unheil für das Hinterland abzuwenden. Ich spreche der Motorstandarte 16 und insbesondere ihren Stürmen M 4, 5 und 13 für ihren opferwilligen Einsatz und ihr manhaftes Verhalten meinen Dank und meine Anerkennung au. Den Obercharakter Oskar Bischoff von 5/M 16 und den Truppenehrenvollen Vollerkorden von 13/M 16, die sich bei diesem Einsatz, wie ich zu meiner Freude erfahre, besonders bewährt und ausgezeichnet haben, befördere ich mit Wirkung vom 1. November zum nächsthöheren Dienstgrad."

## Erdstoß fordert zwei Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Castrop-Rauxel (Westf.), 4. November. In Castrop-Rauxel wurde ein heftiger Erdstoß wahrgenommen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein tektonisches Beben, da Erd- und Gebirgsverschiebungen herverursachen wurden. Diese Erschütterung hatte leider zwei Todesopfer gefordert. In einem Ofenbetrieb im Flöz "Sonnenchein" auf der Schachtanlage "Viktoria III/IV" wurde durch den Erdstoß die Kohle verlagert, wobei zwei Hauer festgeklemt wurden. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, erlitten die Verunglückten, die beide schon 15 Jahre im Dienste der Klöckner-Werke standen, den Erstickungstod.

## Wieder Brotpreiserhöhung in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. November. Die Einführung der 40-Stunden-Woche bringt für ganz Frankreich eine neue Brotpreiserhöhung mit sich. Das Brot, das in den letzten Wochen bereits mehrfach im Preise erhöht wurde und das im französischen Haushalte die Kartoffel ersetzt, wird am Tage der Einführung der 40-Stunden-Woche im Bäckereibetrieb, b. h. ab 13. November, erneut um 10 Centimes das Kilo erhöht.

## Diskontsätze

New York 2½% Prag . . . . 3½%  
Zürich . . . . 2% London . . . . 2½%  
Brüssel . . . . 2½% Paris . . . . 2%  
Warschau 5%

heute   vor.	Industrie-Obligationen
6½ IG. Farb. Bds.	136½
6½ (8) Hoechst St.	101½
6½ (8) Klöckner	100,20
6½ Krupp 1927	102½
6½ (7) Mitt. Stahl	102
6½ (7) Ver. Stahlw.	102½
<b>Hypothekenbanken</b>	
4½ (8) Berl. Hyp.	
Gold-Pfdbr. 15	98½
5½ % do. Liqu.-Gold-Pfdbr. 8	101½
5½ % do. Glanzstoff	262
do. Schim. Zem. 182	184
do. Stahlwerke 124	127½
5½ % Int. Dt. Anl.	103,70
Victoria-Werke 74	103½
4½ % DLR. Anl. 1934	98½
Vogel Tel. Draht 159	100
5½ do. 1927	101½
Wanderer 171	171
0,7 Pr. Schtz. 32/37	100½
Westd. Kaufhof 61½	62½
Westeregg 139	139
dt. Komm.-Abl. 123	123
Anl. M. Auslos. I	123
Zeiss-Ikon 131½	133½
4½ % (7) Berl. Stadien 1928	98½
Zellstoff-Waldh. 165	168
Zuckf. Kl. Wan. 154	154
do. Rastenburg 94	94
Otavi 41	43½
Schantung 169½	171
<b>Ausländische Anleihen</b>	
5½ Mex. 1899 abg.	14
4½ % Oester. St. 38	38
Schatzanzw. 14	12½
4½ % Ung. Goldr. 11½	12½
4½ % Ung. St. 14	9½
4½ % Bagdad I	9½
<b>Reichsschuldbuchforderungen I</b>	
4½ % (8) Preuß. Lds.	
G.-Rtrbr. VII	98½
4½ % do. Niedschi.	98½
Prov. Anl. 1928	1928
4½ % (8) Schi. Lds.	106½
Zentr. G.-Pfdbr. 97	97
4½ % (8) Preuß. Lds.	97
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. I	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. II	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. III	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. IV	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. V	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. VI	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. VII	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. VIII	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. IX	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. X	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. XI	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. XII	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. XIII	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. XIV	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-Pfdbr. XV	96½
4½ % (8) Pr. Sachs. Ldsch. G.-P	

## Deutsch-Ostafrika Gold ein wichtiger Ausfuhrposten

Deutsch-Ostafrika umfaßt einen Flächenraum von über 941 000 qkm. Das Mandat über den größten Teil Deutsch-Ostafrikas erhielt Großbritannien. Dieser Mandatsteil erhielt die Bezeichnung Tanganjika-Gebiet. Belgien erhielt das Mandat über einen kleinen, aber sehr volkreichen Teil im Nordwesten Deutsch-Ostafrikas, umfassend die Sultanate Ruanda und Urundi. Nach Angaben des „Deutschen Kolonial-Atlas“ erzeugen die Eingeborenen für den Weltmarkt vor allem Kaffee, Baumwolle, Erdnüsse, Hühne und Felle, Kopra, Sesam und Bienenwachs. Das wichtigste Erzeugnis der Europäerwirtschaft bildet hier vor wie nach dem Kriege der in Großpflanzungen gewonnene Sisalhanf. Daneben sind vor allem der Kaffeeanbau und auch die Baumwolle als Europäerkulturen, neuerdings auch der Teeanbau und die Mandelkultur zu nennen. Das Eisenbahnnetz des Landes stammt überwiegend aus deutscher Zeit. Die Mittellandbahn von Darressalam über Tabora nach Kigoma am Tanganjika-See hat unter der Mandatsverwaltung Zweiglinien von Tabora nach Muansa am Victoria-See und von Manjoni nach Kinangiri erhalten. Die von Tanga ausgehende Usambarabahn ist über Moschi hinaus bis Arusha weitergebaut worden.



Graphisch-Statistischer Dienst (M)

Unter den Ausfuhrprodukten des Landes steht dem Werte nach Sisalhanf weitaus an der Spitze. In einem größeren Abstand folgen Kaffee, Baumwolle, Gold und Felle. Danach kommen Reis, Erdnüsse, Bienenwachs und Kopra. Aus dem belgischen Mandatsteil werden vor allem Rinderhäute und Zinnerze ausgeführt, und der Zinnbergbau europäischer Unternehmungen hat erhebliche Bedeutung gewonnen. Es ist beachtenswert, daß Gold der Ausfuhrposten des Landes ist, der bereits den vierten Platz einnimmt. Die Ausfuhr hat im Jahre 1934 0,3 Millionen Pfund betragen. Der Goldbergbau hat gerade im Laufe der letzten Jahre bedeutenden Umfang angenommen und er wäre wohl stark ausbaufähig. Eine Rückkehr der Kolonie unter deutsche Herrschaft hätte also auch währungspolitische Bedeutung. Deutschland könnte hier für sein Währungssystem einen Teil der ihm heute fehlenden Goldgrundlagen gewinnen.

## Berliner Börse

## Nachgebend

Berlin, 4. November. Die gegen Schluß der gestrigen Börse eingetretenen Kurssteigerungen, die auf Anschaffungen des berufsmäßigen Börsenhandsels zurückgeführt wurden, veranlaßten heute einen Teil der Bankenkundschaft, Glattstellungen und Gewinnsicherungen vorzunehmen. Da andererseits nur wenig Aufnahmefähigkeit bestand, bröckelten die Kurse am Börsenbeginn fast überwiegend ab. Angeboten waren insbesondere Montanwerte, namentlich die in den letzten Tagen kräftiger erholtene Papier, an der Spitze lagen dabei Mansfelder Bergbau mit minus 2½, Ver. Stahlwerke mit minus 2½, Harpener und Hoesch mit je minus 2%. Wenig verändert waren Braunkohlen- und Kaliwerte. Von chemischen Papieren lagen chem. von Heyden mit einer Steigerung um 1½% verhältnismäßig fest, wobei man auf angeblich vorhandene neue Patente verweist. Farben eröffneten ½% niedriger mit 178¾ und gaben später nochmals ½% nach. Stärker gedrückt waren bei den Gummi- und Loleumakten Conti-Linoleum, die zunächst 5 und dann nochmals 2% bergaben, wie denn überhaupt Auslandswerte stärkerem Abgabedruck unterlagen. Chadeanteile büßten 7–11 RM. ein. Sonst waren am Elektromarkt nur noch Schuckert mit minus 1½ und Dt. Atlanten mit plus 1¼% nennenswert verändert. Von Tarifwerten wurden Wasser Geisenkirchen gegen letzte Kassanotiz am 2. d. Mts. um 4% herabgesetzt. HEW. verloren 1%, während Rheag 1% gewannen. Ebenfalls im Gegensatz zur Allgemeintendenz standen Schubert und Salzer mit einem Anfangsgewinn von 4%.

Im Verlauf waren die Aktienmärkte starken Kurschwankungen unterworfen, wobei gegen Anfang der zweiten Börsestunde stärkere Abschwächungen überwogen. Farben ermäßigten sich auf 177¾. Schwach lagen Orenstein mit minus 3½, Siemens mit minus 2½, Mansfeld mit minus 2, Kokswerke, Klöckner und Buderus mit je minus 1½, Stolberger Zink und AEG mit je minus 1¼%. Berlin Karlsruher notierten zuletzt etwa 155. Am Kassarentenmarkt blieb es wiederum ruhig. Am Markt der per Kasse gehandelten Industrieaktien überwogen Abschläge, die ein Ausmaß bis zu 4% annahmen. Andererseits konnten Osnabrücker Kupfer 6, Erdmannsdorf 4½% gewinnen. Von Kolonialpapieren gaben Deutsch-Ostafrika 2½% nach. Banken per Kasse wiesen zumeist Ab-

## Günstige Entwicklung der deutschen Autoausfuhr nach Polen

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß so höher einzuschätzen, als sie gegen den Wettbewerb der General-Motor-Wagen anzukämpfen hatte. Die General-Motor hat vor einigen Monaten mit den Warschauer Lilpop-Werken ein Abkommen geschlossen, wonach in Warschau einzelne Typen des Chevrolet-Wagens montiert werden.

Die polnische Motorisierung leidet vor allem unter den ungünstigen Straßenverhältnissen.

Anfang Juni 1936 betrug die Zahl der polnischen Kraftfahrzeuge 36 243, das ist, noch nicht einmal 10 Prozent der deutschen Jahresproduktion. Die polnische Heeresverwaltung hat auch den Versuch unternommen, nach Lizenz der italienischen Fiat-Gesellschaft eine eigene Kraftwagen-Industrie zu errichten, doch sind die Erfolge bisher sehr gering. Das neue polnische Wegebauprogramm für 1936/37 wird zweifellos die polnische Motorisierung vorwärtsstreben und damit auch eine weitere Erhöhung der deutschen Autoausfuhr nach Polen ermöglichen, zumal Polen für die mittelschweren Klassen der deutschen Personenwagen lebhaftes Interesse bekundet.

## Neue Bestimmungen über Auswanderung

WDW. Durch einen Runderlaß hat die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung die über die devisionären Behandlung von Auswanderungsfragen bestehenden Vorschriften in einigen Punkten geändert.

Der Runderlaß bringt zunächst Erläuterungen des Begriffs Umgangsgut und der Bestimmungen über die Freigrenze. Es wird weiter mitgeteilt, daß die Deutsche Gold- und Gobontbank neuordnungsweise in größerem Umfang Auswandererguthaben mit einem Abschlag von 50 Prozent gegen Devisen ankaufst, sofern es sich um Guthaben bis zum Betrage von etwa 8 000 RM handelt. Die Mitnahme von Waren und gewöhnlichen Schutzrechten durch Auswanderer ist genehmigungspflichtig. Diese Genehmigungspflicht kann nicht dadurch umgangen werden, daß diese Werte nach der Auswanderung nachgeschickt werden. Weiter sind Ergänzungen zu den Bestimmungen über die Freigabe deutscher Wertpapiere und Lebensversicherungen angeordnet worden. Der Tausch von inländischen gegen ausländische Grundstücke soll in Zukunft nicht mehr in unbegrenztem Umfang gestattet werden. Außer der Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamtes müssen Auswanderer in Zukunft auch eine entsprechende Bescheinigung der Wohnsitzgemeinde beibringen. Schließlich behandelt der Runderlaß die Verwertung von ausländischen Arbitragepapieren und deutschen Auslandsbonds, die Auswanderern gehören, im Inland und einige weitere, nicht allgemein interessierende Einzelfragen.

## Rekordbeschäftigung

## der deutschen Werften

SS. Der Auftragsbestand bei den deutschen Werften hat im Oktober eine weitere erhebliche Steigerung erfahren. Die Gesamtaufträge liegen gegenwärtig an der 700 000-Tonnen-Grenze und stellen einen Rekord im deutschen Schiffbau dar. Ende September hatte der Auftragseingang bei den deutschen Werften 179 Schiffe mit 668 641 BRT betragen.

## Erweiterung des devisionspolitischen Abfertigungsverbotes

WDW. Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 26. Oktober ist das devisionspolitische Abfertigungsverbot auf einige weitere Waren ausgedehnt worden. Neu einbezogen sind: Buchweizen, Speisbohnen, Wicken, sonstige rohierische Stoffe, Schwefel, Eiweiß, Baumwollgepinste, Haarnetze, Perückenmacherarbeiten, Pflastersteine, feuerfeste Steine, Ziergefäße aus Stein und Porzellan sowie Porzellantafelgeschirr. Ab 1. November 1936 ist die zollamtliche Abfertigung auch dieser Waren nur dann zulässig, wenn eine Devisebescheinigung oder ein entsprechendes Ersatzpapier vorgelegt werden kann.

## Transfer von Gagen

WDW. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt in einem Runderlaß mit, daß für die Behandlung der Anträge ausländischer Artisten und Bühnenkünstler auf Genehmigung des Transfers ihrer Gagen ins Ausland sowie deutscher Artisten auf Erteilung von Devisevergabe- und Verwendungsgenehmigungen für die Bezahlung der Kosten ihrer Anzeigen in ausländischen Fachblättern, die in Deutschland nicht zugelassen sind, die Deviseinstelle Berlin ausschließlich zuständig ist.

## Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 11.		3. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . . 1 Ägypt. Pf.	12,465	12,495	12,47	12,50
Argentinien . . . . 1 Pap.-Pes.	0,92	0,69	0,69	0,69
Belgien . . . . 1 Belga	42,02	42,10	42,02	42,10
Brasilien . . . . 1 Milreis	0,145	0,147	0,145	0,147
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada . . . . 1 canad. Dollar	2,490	2,494	2,490	2,494
Dänemark . . . . 100 Kronen	54,32	54,42	54,33	54,43
Danzig . . . . 100 Gulden	47,04	47,14	47,04	47,14
England . . . . 1 Pfund	12,16	12,19	12,17	12,20
Estland . . . . 100 estn. Kronen	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland . . . . 100 finn. M.	5,37	5,38	5,37	5,38
Frankreich . . . . 100 Francs	11,575	11,595	11,58	11,60
Griechenland . . . . 100 Drachm.	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland . . . . 100 Gulden	134,49	134,75	134,48	134,74
Iland . . . . 100 Irl. Kronen	54,57	54,67	54,58	54,68
Italien . . . . 100 Lire	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan . . . . 1 Yen	0,709	0,711	0,709	0,711
Jugoslawien . . . . 100 Dinar	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland . . . . 100 Letts	48,25	48,35	48,26	48,36
Litauen . . . . 100 Litas	41,94	42,02	41,94	42,02
Norwegen . . . . 100 Kronen	61,13	61,25	61,14	61,28
Oesterreich . . . . 100 Schilling	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Zloty	47,04	47,14	47,04	47,14
Portugal . . . . 100 Escudo	11,05	11,07	11,05	11,07
Rumänien . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden . . . . 100 Kronen	62,72	62,84	62,73	62,85
Schweiz . . . . 100 Franken	57,16	57,28	57,18	57,30
Spanien . . . . 100 Peseta	22,48	22,52	22,73	22,77
Tschechoslowakei . . . . 100 Krou.	8,771	8,789	8,771	8,789
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn . . . . 100 Pengo	2,489	2,493	2,489	2,493
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	1,329	1,331	1,321	1,321
Vor. St. v. Amerika 1 Dollar	2,489	2,493	2,489	2,493

Pfund etwas fester, Von Berliner Devisen franz. Franc schwächer

Valuten-Freiverkehr Berlin, 4. November 1936

Polnische Noten Warschau/Posen/Kattowitz 47.01—47.14

Elektrolytkupfer (Feststellung der Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz) für 100 kg in Mark: 60,00.

Amtliche Preisfeststellung: Kupfer 54%, Blei 24%, Zink 20%.

## Berliner Produktenbörse

4. November

Getreide 1000 kg frachtfrei Breslau	Ereignungs- preis	Getreide 1000 kg frachtfrei Breslau	Ereignungs- preis
Braunerste, feste	225		
Weizen hl 75/77 kg II	188		
IV	190		
VI	192		
VII	193		
Roggen hl 69/71 kg I	151		
III	153		
V	155		
VI	158		
VIII	158		
Hafer 48/49 kg I	144		
II	146		
IV	148		
VII	152		
Futtergerste 81/82 kg I	156		
III	158		
V	160		
VII	163		

4. November 1936	
Weizenmehl 100 kg	27,30—28,30
Roggenmehl *+*	21,10—22,45
Wetzenkleie	11,15—11,85
Roggenkleie	10,10—10,45
Viktoriaherben 100 kg	38,1%—41,1%
KL. Spolieherben	34—36%
Peluschen	25—29
Ackerbohnen	23,1%—25